

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat inkl. Bringerlohn 60 Pfg., bei Selbstabholung 50 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 75 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4158) vierteljährlich 1.80 Mk., für 2 Monate 1.20 Mk., für 1 Monat 60 Pfg., exkl. Postgebühren.

Chefredaktion:
Dr. Bruno Schoenlank.

Anserte werden die 5spaltige Zeitspalte oder deren Raum mit 20 Pfennigen berechnet. Berechnungen 15 Pfennige. — Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im Voraus zu bezahlen. — Inserate müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition aufgegeben sein. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Mittelstraße 6. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. Redaktion: Mittelstraße 6 part. Druckstunde: 6—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. — Telephon: Amt I. Nr. 2721. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

Arbeiter, Bürger, Parteigenossen! Euer Ehrenpflicht ist es, am Sonntag in Stötteritz zu demonstrieren. Erscheint in Massenaufgeboten!

Gesellschaftliche Satire.

Unsere Dienstagsnummer wird enthalten: Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Von G. Galantara, Rom. Für die Leipziger Volkszeitung gezeichnet.

Leipzig, 20. September.

Die Konferenz von Vertretern deutscher Arbeitsnachweise, die dieser Tage in Karlsruhe tagte, sprach sich in einer Resolution für Arbeitsnachweise-Verbände größerer Bezirke oder ganzer Länder aus und bezeichnete es als dringend wünschenswert, daß ähnliche Verbände wie z. B. in Württemberg in allen Gegenden Deutschlands begründet werden und daß namentlich die Reichs-, Staats- und Bezirksregierungen der Frage eingehende Beachtung zuwenden. Für Sachsen kann die Frage solcher Verbände von Arbeitsnachweise-Verwaltungen bereits als entschieden betrachtet werden, und zwar als lehnen d.

Die sächsische Regierung hat sich schon seit längerem mit der Angelegenheit beschäftigt. Am 24. Februar v. J. wies das Ministerium des Innern in einer Verordnung darauf hin, daß im Königreich Württemberg zunächst versuchsweise die im Lande befindlichen Arbeitsnachweinstellen unter Staatsbeihilfe von zunächst 5000 Mk. jährlich miteinander durch eine mit dem städtischen Arbeitsamt in Stuttgart verbundene Centralstelle in Verbindung gesetzt worden seien. Im Hinblick auf die erhebliche Bedeutung einer fruchtbringenden Ausgestaltung des Arbeitsnachweises für Arbeitgeber wie Arbeitnehmer erforderte das Ministerium von den Handelskammern eine gutachtliche Äußerung über die in Württemberg versuchsweise getroffene Einrichtung einer Verbindung der bestehenden städtischen Arbeitsämter miteinander unter Staatshilfe.

Die Gutachten der Leipziger, Dresdener und anderer Handelskammern lauteten verneinend, die Handelskammer zu Plauen hat sich für Centralisation der Arbeitsvermittlungsinstitute ausgesprochen und ist, soweit bis jetzt Mitteilungen über diese Angelegenheit in die Öffentlichkeit ge-

langt sind, die einzige sächsische Kammer, die bejahend geantwortet hat. Es sind aber sehr eigenartige Gründe, die diese Kammer zu ihrem Zustimmungsvotum kommen ließen. Dem Berichte der Handelskammer für Plauen für das Jahr 1896 entnehmen wir, daß der Fabrikantenverein der Sticker- und Spitzenindustrie bereits 1896 bei der Kammer beantragt hatte, sie wolle die Organisation der Arbeitsvermittlung durch Einrichtung von städtischen Arbeitsämtern zunächst innerhalb ihres Bezirkes, sodann in Sachsen überhaupt in der ihr geeignet erscheinenden Weise fördern. Zur Begründung hatte der Verein auf die Schwierigkeiten hingewiesen, die er wiederholt bei der Heranziehung weiblicher Arbeitskräfte gehabt hat. Sachsen werde mit seiner hochentwickelten Industrie auf die Dauer einer solchen Organisation der Arbeitsvermittlung, die um so segensreicher wirken müsse, je größer der Bezirk sei, über den sie sich erstreckt, nicht entzogen können. Die Kammer sah eine Organisation der Arbeitsvermittlung durch die Gemeindegewalt ins Auge, ging also über die bloße Verbindung von bereits bestehenden Arbeitsnachweinstellen, über die die Regierung die Kammern befragte, hinaus. Nach der Kammer liegt eine Organisation des Arbeitsnachweises sowohl im öffentlichen Interesse als auch im privaten der Arbeitgeber und Unternehmer, „da durch sie voraussichtlich die mit der modernen Produktion verbundenen chronische und akute Arbeitslosigkeit in ihren Wirkungen abgeschwächt werden kann“. Die Organisation solle zu einem Institut von öffentlich-rechtlichem Charakter ausgebaut werden, damit die Arbeitsvermittlung nicht sich selbst überlassen werde und in die Hände der Sozialdemokratie gerate, die „dadurch die Herrschaft auch über die nichtsozialdemokratischen Arbeiter gewinnen würde“. Der Bericht der Handelskammer verzeichnet ohne Widerspruch eine Äußerung des Berichterstatters des Gewerbeausschusses, der die Gründe der Dresdener Kammer gegen die Organisation des Arbeitsnachweises als unstatthaft bezeichnete und ausführte, „wenn in der Provinz über die vorhandene Arbeitsgelegenheit ein richtiger Ueberblick gegeben werde, so würde dies einen Abfluß aus dem Großstädten fördern. Eine Verpflichtung gegenüber den Arbeitern zur Beschaffung von Arbeit werde nicht übernommen, einen besonderen Wert würde die Einrichtung aber dadurch erhalten, daß dann den schwindel-

haften Angaben über Arbeitslosigkeit, die von gewisser Seite verbreitet würden, mit sichtbarem Material entgegengetreten werden könne.“ Zur Frage nach der Art und Weise der Errichtung der städtischen Arbeitsämter war die Kammer der Ansicht, daß, insbesondere mit Rücksicht auf die Vermittlung weiblicher Arbeitskräfte, jedenfalls vermieden werden müsse, den Kammerirgend irgend welchen polizeilichen Anstrich zu geben.

Der Gewerbeausschuß der Kammer sprach sich auch für eine Angliederung der Arbeitsämter an die Gewerbegerichte, deren Entwicklung zu Einigungsämtern und begutachtenden Organen als wünschenswert bezeichnet wurde, aus, und natürlich teilte er auch die Meinung, daß die Arbeitsämter bei Streiks und Ausperrungen sich einer Parteinahme unbedingt zu enthalten und ihre Thätigkeit fortzusetzen hätten. Daß auch die Handwerker alle Veranlassung hätten, einer ähnlichen, durch die Gemeinden bewirkten Centralisation der Arbeitsvermittlung zuzustimmen, wurde im Gewerbeausschuß wie in der Plenar-sitzung sehr nachdrücklich betont. Der Arbeitsnachweis innerhalb der Innungen verursache den letzteren erheblichen Kostenaufwand, er gebe aber auch oft Anlaß zu Verdruß, weil leicht Verdacht entstehe, die Zuweisung der Arbeitskräfte erfolge nicht immer unparteiisch. Darum werde von den Innungen vielfach längst der Wunsch gehegt, der ganze Arbeitsnachweis möge von der Behörde übernommen werden. Schließlich heißt es in dem Bericht, daß die Errichtung obergerichtlicher Vermittlungsämter auch sehr im Interesse der Gemeindefürsorge liege.

Der Standpunkt der Leipziger Handelskammer ist dagegen ein ganz anderer. Die Nachahmung der in Württemberg getroffenen Einrichtung, so sagt der Kammerbericht, könne in Sachsen schon aus dem Grunde nicht in Frage kommen, weil bei den jetzt in Sachsen auf dem Gebiete des Arbeitsnachweises herrschenden Zuständen die wichtigste Voraussetzung, nämlich die städtischen Arbeitsämter, für die Durchführung der in Württemberg ergriffenen Maßnahmen vorläufig noch gänzlich fehle. Ohne daß aber vorher eine Centralisierung der lokalen Arbeitsvermittlung und zwar unter Mitwirkung der Gemeinden erreicht wäre, erscheint

Seuilleton.

70]

Wachdruck verboten.

Ecco ego — Erst komme ich!

Roman von Ernst von Wolzogen.

Arbert stand sprachlos. Er begriff nicht gleich den Zusammenhang. „Was ist denn das? Weiß denn Lotte etwa schon —?“

„Na gewiß; der Schafskopp, der Karl“

„Dem Bengel schlag' ich alle Knochen im Leibe entzwei.“

„Nee, nee, laß man — ich bitt' dich, wir brauchen ihn ja zum Servieren!“ rief Frau von Klusenberg ängstlich und hängte sich an seinen Arm. „Na, nu schick mal 'n Boten rüber nach Snewegow und laß abjagen.“

„I, fällt mir gar nicht im Traume ein.“ versetzte Arbert roth. „Das is ja doch rein unmöglich! Lotte kommt doch so wie so nicht, und was geht denn l'Esclaires der alle Schönbeck an? Laßt Euch nicht stören — es wird pünktlich gegessen. Ich werde mal mit Lotten reden.“ Und er sprang in großen Schritten die Treppe zur Veranda hinauf. Er lief durchs Eßzimmer und auf den Vorplatz hinaus. Da stand doch immer der Postbote und wartete auf seine sechzig Pfennige. Während Arbert in seiner Börse die Mäkel zusammensuchte, wurde Frau Charlotte von der Köchin und der Magd die Kellertreppe hinaufgeleitet.

Sobald sie ihres Gatten ansichtig wurde, stieß sie die beiden Weiber zurück, schwankte ihm entgegen und fiel ihm laut aufschluchzend um den Hals.

Es war Arbert unangenehm, daß dieser Gefühlsausbruch vor so viel und so gewöhnlichem Publikum stattfand. Denn da war außer den beiden Weibern und dem Postboten auch noch Karl, der sich leise winselnd seine Wacke rieb, und die Mutter und die Tante kamen auch eben noch dazu, um sich an dem allgemeinen Jammer pflichtschuldigst zu beteiligen. Arbert haßte dergleichen volkstümliche Trauerkundgebungen. Er strich seiner Frau über den Rücken und sagte ungeduldig und verlegen, indem er sie mit sich in sein Zimmer zog: „Na ja, na ja, komm nur, liebes Herz, bleib nur nicht hier im Zuge stehen.“

Sobald er die Thür hinter sich ins Schloß gedrückt hatte, warf Charlotte von neuem beide Arme um seinen Hals, schmiegte ihre Wange an die seine und schluchzte laut auf. „Mein Vater, mein armer Vater! Ich kann's noch gar nicht, gar nicht fassen — so plötzlich! Der gute, liebe, alte Papa! — Jetzt bin ich ganz allein. Ach, Ar, steh mir bei! — Wenn du mich noch ein bißchen lieb hast, verlaß mich nicht!“ Ihr Mund suchte den seinen, ihre strömenden Thränen benetzten auch sein Gesicht.

„Ja, ja, mein armes Vottchen, ich habe dich ja lieb.“ versuchte Arbert sie zu trösten. „Rege dich doch nur nicht so auf, das schadet dir ja nur. Sieh mal, es war doch eigentlich zu erwarten — so alt und schwach wie Papa war. Jetzt ist es plötzlich und ohne jeden Kampf gekommen. Das ist ja doch ein beneidenswertes Ende. — Na, na, na, ruhig, mein Herzchen, ich fühle ja mit dir. Aber sieh mal, du darfst doch nicht unvernünftig sein, du mußt doch an dein Kind denken. Das wird der beste Trost für dich sein, wenn das erjt da ist. Und ich bin ja doch auch da, nicht wahr?“

Er wick ihren Lippen aus und suchte ihre Arme von seinem Halse los zu machen. Sie waren ihm unangenehm, die zuckenden, allzuweichen, feuchten Lippen, diese nach Salz schmedenden Klüße. Und er drängte die arme, vor Schmerz

ganz aufgeregte, am ganzen Leibe bebende Frau sanft von sich ab und führte sie nach der Ottomane. Er war ihr behilflich, sich dort bequem auszustrecken, breitete eine Reisefedte über sie und empfahl ihr, ruhig hier liegen zu bleiben, bis das Schlafzimmer aufgeräumt sein würde.

Er trat zu ihr an das Kopfende und strich ihr mit der Rechten über das Haar. Sie haschte nach seiner freien Hand und umklammerte sie fest mit ihren beiden. Leise weinte sie vor sich hin.

Minute auf Minute verrann. Arbert wurde immer ungeduldiger; es war doch schwieriger, als er sich's gedacht hatte, ihr das zu sagen, was gesagt werden mußte. Er traute sich nicht mit der Sprache heraus.

Fünf Minuten mochten so verstrichen sein, als Lotte seine Hand losließ, ihr Taschentuch hervorholte und sich die Thränen aus dem Gesicht wischte.

Dann sagte sie, sich mühsam zur Ruhe zwingend: „Sieh doch zu, ob schon jemand daran gedacht hat, einen Boten nach Snewegow zu schicken.“

Arbert drehte verlegen sein Schnurrbürtchen und erwiderte zögernd: „Ja — liebes Kind — das — ä — das geht doch — unmöglich. Wir haben uns doch mal die großen Kosten gemacht — es ist alles fertig . . .“

„Arbert!“ schrie Charlotte entsetzt auf.

„Ja nu, was denn, was denn . . . Reg dich doch bloß nicht auf. Thu mir die einzige Liebe. Sieh mal, wenn du sonst wohlaufl wärst und an dem Diner teilnähmst, da wäre es ja ganz was anderes, da müßten wir selbstverständlich abjagen. Aber so brauchen ja l'Esclaires gar nichts davon zu wissen. Ich und die Kleinen, wir müssen uns eben zusammennehmen, so gut wie's gehen will. Der Ernst des Lebens stellt manchmal recht harte Anforderungen

uns der Versuch, die Arbeitsnachweiskstellen der verschiedenen Städte miteinander in regelmäßige Verbindung zu setzen, nicht nur undurchführbar, sondern auch nicht unbedenklich... Die Schwierigkeiten, die hierbei zu überwinden wären, erscheinen uns so groß, daß wir nicht empfehlen können, einen Versuch mit der Uebertragung der in Württemberg getroffenen Einrichtungen auf sächsische Verhältnisse zu machen."

Wohlwollend lauten auch die Urteile mehrerer anderer Handelskammern. Die Frage der Errichtung von städtischen Arbeitsämtern und deren Zusammenschluß in Verbände kann also wohl für Sachsen als — wenigstens vorläufig — aussichtslos betrachtet werden. Als stichhaltig können allerdings die Gründe der sächsischen Handelskammern gegen eine solche Organisation des Arbeitsnachweises nicht bezeichnet werden, da die angeblich zu überwindenden Schwierigkeiten, die der Errichtung von städtischen Arbeitsvermittlungsbüros entgegenstehen, keineswegs so groß sind, wie es dargestellt wird. Aber die Ausführungen der Planenschen Handelskammer und verschiedene Neußerungen von Unternehmern auf der eingangs erwähnten Konferenz von Vertretern deutscher Arbeitsnachweise lassen erkennen, wessen sich die Arbeiter zu versehen haben bei einem Arbeitsnachweis, der den Beifall der Unternehmer findet. Auf der erwähnten Konferenz meinte Generalsekretär Dr. Martens aus Hamburg, wenn sich die Arbeitgeber der bestehenden Arbeitsnachweiskstellen bedienen sollten, dann könne den Arbeitern wohl das Besondere recht zugestanden werden, die ausschlaggebende Entscheidung müsse aber den Arbeitgebern eingeräumt werden.

Aus alledem ist ersichtlich, daß eine geregelte und unparteiische Arbeitsvermittlung unter kommunaler und staatlicher Mitwirkung, die die Arbeiter voll befriedigen kann, noch in weitem Felde liegt. Eine Organisation des Arbeitsnachweises nach den Wünschen der vortländischen Unternehmer speciell in Sachsen, dessen Regierung das Vereins- und Versammlungsgesetz so virtuos gegen die Arbeiterbewegung handhabt, würde nur eine Verneuerung der Machtmittel des Unternehmertums und der Regierung bedeuten.

Politische Uebersicht.

Der Panzerkreuzer *Erzsaß* Leipzig soll in den nächsten Tagen vom Stapel laufen. Es ist derselbe, der angeblich nach dem Fürsten Bismarck „gelauft“ werden soll.

Dieser Panzerkreuzer wurde bereits in dem Etatsjahre 1894/95 gefordert, ist jedoch vom Reichstage am 9. Febr. 1894 abgelehnt worden. Damals kämpfte die agrarisch-bländlerische Fronde mit allen Mitteln gegen das Regime Caprivi, sie war es auch, die am 9. Februar 1894 den Ausschlag gegen die Flottenforderung gab, natürlich nicht im Interesse der Flotte, aus grundsätzlichen Erwägungen, sondern um die Regierung fortzuführen.

Bei der namentlichen Abstimmung jenes Tages erhob sich der Vorkämpfer der „Altdentschen“, der Leipziger Abgeordnete Haffe, und stimmte mit Nein, mit ihm 16 andere Nationalliberale, 17 mit Ja. Es stimmten ferner dagegen 8 Konserervative und 5 Antisemiten, während 25 Konserervative, 10 Freikonserervative, 5 Antisemiten, 16 Nationalliberale, zusammen 56 Mann fehlten.

So wurde die erste Rate für den *Erzsaß* Leipzig mit 117 gegen 95 Stimmen abgelehnt. Heute aber heißt es in einer Flottenagitationschrift des Haffeschen Verbandes (Heft 6: Der Niedergang deutscher, der Aufschwung fremder Seemacht): „Wie war es möglich, daß wir in diesen kriegsmaritimem Ohnmachtzustand gekommen sind... Es war nur möglich durch die Gleichgültigkeit und Unkenntnis des deutschen Volkes...“

Die Kölnische Volkszeitung schreibt zu dieser Erinnerung: „Die gesamte konservative und antisemitische Partei brachte von ihren damals 72 Mitgliedern nur 28 Stimmen für die Bewilligung der ersten Rate zusammen, alle anderen 44 stimmten dagegen, fehlten oder „enthielten sich der Abstimmung“. Welche Beschämung muß doch heute das Heft 6 des Altdentschen Verbandes bei ihnen hervorrufen! Damals waren eben andere Zeiten, und der Wunsch, den Staatssekretär der Marine, Hollmann, und mit ihm den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes,

es gehört wahrhaftig Charakterstärke dazu, um solche Dinge zu überwinden.“

„Arbiter! — Du könntest wirklich heute essen, trinken und lustig sein — mit fremden Menschen? Während du weißt, daß ich nebenan liege und um meinen toten Vater weine!“

„Aber, liebes Herz, du könntest ja auch oben in Tante Volkens Zimmer dich so lange zurückziehen. Da hörst du ja gar nichts. Und außerdem, wir sind doch lauter anständige, gesetzte Leute; wir werden doch hier kein wüstes Geschrei erheben! Was du dir bloß denkst!“

Charlotte richtete sich halb auf, faltete die Hände und erhob sie flehend gegen ihn. „Arbiter, ich bitte dich, ich beschwöre dich! Du kannst ja unmöglich so hartherzig sein. Hast du denn keine Spur von menschlichem Erbarmen? Ich bitte dich, sage ab.“

„Liebes Kind, ich sage dir ja, es ist unmöglich,“ versetzte er kurz und fest. „Erstens mal können wir uns solche Verschwendung nicht leisten und zweitens wäre es geradezu ein Affront für l'Esclaire. Ich bin doch wahrhaftig heut' auch nicht in der Stimmung zu Lustbarkeiten. Aber ich bringe eben der gesellschaftlichen Pflicht das Opfer. Dir kann man freilich, scheint's, nicht das geringste Opfer zumuten. Und da heißt's obendrein noch: ich wäre der herzlose Egoist!“

„Schön,“ hauchte Charlotte, schwer atmend. „Thu, was du willst. Ich weiß auch, was ich zu thun habe.“

Er zuckte nur die Achseln und ging.

Sobald er hinaus war, erhob sich Charlotte rasch von ihrem Lager und ging nach dem Schlafzimmer. Dort war Lina mit dem Aufräumen beschäftigt. Das Mädchen schrie auf vor Schreck, als es seiner Herrin ins Gesicht schaute.

„Ach, du leibter Gott, du leibter Gott, wo seh'n gnädige

Freiherren v. Marschall, zu stürzen, war mehr entscheidend als der Marine-Enthusiasmus.“

Es stellen sich die Ausgaben für die Marine seit 1882 wie folgt:

Jahr	Fortbauende	Einmalige	Gesamt-Ausgabe
1882/83	25 656 300 Mk.	10 725 000 Mk.	36 381 300 Mk.
1883/84	27 463 000 "	12 350 000 "	39 813 000 "
1884/85	32 284 000 "	16 150 000 "	48 434 000 "
1885/86	36 660 000 "	15 398 800 "	52 058 800 "
1886/87	36 256 000 "	14 211 400 "	50 467 400 "
1887/88	39 203 000 "	18 153 200 "	57 356 200 "
1888/89	36 856 800 "	14 192 100 "	51 048 900 "
1889/90	38 913 000 "	15 988 800 "	54 901 800 "
Summa	278 293 000 Mk.	112 169 300 Mk.	390 462 300 Mk.

Von 1889/90 steigen die Marineausgaben reichend schnell:

Jahr	Fortbauende	Einmalige	Gesamt-Ausgabe
1890/91	40 959 500 Mk.	30 768 100 Mk.	71 727 600 Mk.
1891/92	45 387 200 "	30 000 800 "	75 388 000 "
1892/93	45 721 500 "	44 717 600 "	90 439 100 "
1893/94	48 110 800 "	33 130 100 "	81 240 900 "
1894/95	50 848 900 "	27 684 000 "	78 532 900 "
1895/96	58 550 200 "	27 893 400 "	86 443 600 "
1896/97	55 382 300 "	30 877 600 "	86 259 900 "
1897/98	58 925 300 "	58 049 000 "	116 974 300 "
Summa	408 885 700 Mk.	282 629 600 Mk.	691 515 300 Mk.

Trotz dieser kolossalen Ausgaben ist der Fieberreißer der Marine-Enthusiasten noch im Steigen. Das Volk sei auf der Hut vor neuen Forderungen und — vor Ueberraschungen! Der „Marine-Roon“ Tirpitz, der seit einigen Tagen in Berlin weilte, hat auch im Urlaube zu St. Blasien im Schwarzwalde mit „Voll dampf“ gearbeitet. Es gab einen äußerst regen Verkehr des Admirals mit verschiedenen nach St. Blasien zur Mitarbeit berufenen Offizieren; zur Schlichtung und Bearbeitung des umfangreichen Materials ist, wie während ein marine-offiziöser Wafazettel bemerkt, die Richtung besonderer Bureau-Räume zeitweise erforderlich gewesen.

Was werden die Steuerzahler zu diesem unheimlichen Fleiße sagen? Daß bedeutende Marineforderungen an den Reichstag gelangen werden, darf als feststehende Thatsache angesehen werden, so sehr die Offiziere sich auch bemühen, den Admiral Tirpitz als einen „bescheidenen Förderer“ auszugeben.

Die Kundgebung der Budapester Sozialdemokratie für Sonntag den 19. d. Mts. ist von der Polizei bewilligt worden.

Es handelte sich um eine große Wahlrechtsdemonstration. So peinlich den Herrschenden gerade diese politische Kundgebung sein muß, sie haben die Energie und Unerfrohenheit der Arbeiterklasse in den letzten Jahren kennen gelernt und wissen, daß diese die günstige Situation rücksichtslos ausnützen würde. Die Hauptstadt Ungarns muß sich am Montag dem Tage des Empfanges des deutschen Kaisers friedlich und festlich präsentieren, sei es um den Preis, daß man die Arbeiter einmal eine friedliche Demonstration ruhig ausführen läßt.

Die Kundgebung der Pesther Arbeiter für das allgemeine Wahlrecht bedeutet für Ungarn ein großes politisches Ereignis. Mit dem Kampf für das allgemeine Stimmrecht stellt sich das ungarische Proletariat an die Spitze der Opposition gegen das herrschende Regiment. Denn die nationale wie die soziale Tyrannei der ungarischen Gewalthaber ist in dem bestehenden Wahlrecht, das die eckdrückende Mehrheit des Volkes zur politischen Unmündigkeit verurteilt, fest verankert. Scheinbar ist das ungarische Parlament allmächtig, Ungarn ein parlamentarischer Staat. In der That findet sich die Regierung in diesem Parlament nur den Kreaturen ihrer Wahlmacht und den Vertretern junckerlicher und kapitalistischer Cliquen gegenüber.

Die „Freiheit“ in Ungarn besteht darin, daß dem Bürgerthum die schrankenlose Ausbeutung gesichert ist und den unglücklich korruptierten politischen Cliquen, den Glückrittern der Börse, der Spielplätze und der Journalistik der Staatsanwalt niemals lästig wird.

In dieser Weise wird in Ungarn parlamentarisch regiert; dafür hat die Regierung in der Verwaltung freie Hand, um so mehr als ihre Haududen nicht nur bei Wahlen, sondern auch bei allen Lohnstreitigkeiten trefflich verwendet werden.

Das allgemeine Wahlrecht würde der sozialen wie der nationalen Zwangsherrschaft den Boden entziehen, sie würde eine sozialpolitische Gesetzgebung, die in Ungarn am ärgsten vernachlässigt ist, weil dabei nur die Summe, nichtwählende Masse des Volkes in Frage kommt, vorwärtsdrängen.

Das ungarische Proletariat ist nicht im Stande, das oberste politische Recht im raschen Ansturm zu erobern. Es stehen ihm, wie dem Proletariat anderer Länder im Ringen um das Wahl-

Frau bloß ut!“ Und sie eilte auf die Schwankende zu und stülpte sie.

Charlotte ließ sich auf den nächsten Stuhl nieder und leuchtete hastig: „Nun, hören Sie, was ich Ihnen sage: Sie werden sich jetzt gleich zwei Knechte holen und das Bett vom gnädigen Herrn hinausschaffen in das Zimmer vom gnädigen Fräulein. Und das gnädige Fräulein wird wieder bei der gnädigen Frau schlafen. Wenn Sie jemand hindern will, sagen Sie nur, ich hätte es befohlen. Und jetzt laufen Sie erst und bitten Sie Herrn Friedrich Karl, gleich zu mir herunter zu kommen.“

Das Mädchen starrte sie entsetzt an und wollte etwas einwenden, aber Charlotte packte sie ungeduldig beim Arm und rief: „Verh'n Sie doch, geh'n Sie doch, haben Sie mich etwa nicht verstanden? Es hat Eile.“

Lina fuhr sich mit dem bloßen Arm über die Augen und stürzte aus dem Zimmer. Charlotte ging, sich an den Wänden entlang tastend, nach dem Herrenzimmer zurück, setzte sich an den Schreibtisch und schrieb auf eine Visitenkarte von Arbiter, die ihr gerade zur Hand lag, mit zitternder Feder diese Zeilen:

Sieben erhalte ich die telegraphische Nachricht vom Tode meines Vaters. Sie werden begreifen, verehrter Herr Baron, daß wir aus diesem Grunde heute auf die Fremde Ihrer Gesellschaft verzichten müssen. Bitte zu entschuldigen; in Eile, Ihre ergebenste

Charlotte von Klittenberg.

Diese Karte steckte sie, da sie kein passendes Couvert fand, in einen großen Briefumschlag von Hauspapier und adressierte ihn an den Baron l'Esclaire.

(Fortsetzung folgt.)

recht schwere, lange dauernde Kämpfe bevor. Ja, die ungarische Arbeiterklasse hat noch größere Schwierigkeiten zu überwinden, weil sie sich aus so verschiedenen Nationen zusammensetzt und das Proletariat von Völkern in sich schließt, die in der Kultur noch entsehrlich weit zurück sind. Aber der Erfolg kann ihr doch nicht ausbleiben.

Ueber die Sonntagsdemonstration berichtet Wolffs Telegraphen-Bureau aus Budapest vom 19. d. M.: „Die hiesigen Sozialisten hielten heute eine Volksversammlung ab, in der die Redner für die Einführung des allgemeinen Stimmrechts, für geheime Wahl und anderer Forderungen eintreten. Ferner wurde ein Umzug durch die Straßen veranstaltet, an dem sich etwa 30000 Mann beteiligten. Auch drei österreichische Reichsratsabgeordnete nahmen an der Demonstration teil. Eine Ruhestörung fand nicht statt.“

Nach einer Meldung von Hirsch's Telegraphen-Bureau nahmen 50000 Personen mit Fahnen und Emblemen an dem Umzuge teil. „Die Masse zog unter dem Gesange der Marxellaise durch die Hauptstraßen. Unter der Menge befanden sich auch zahlreiche Studenten. Alle Straßen, durch die sich der Zug bewegte, waren von dichten Menschenmassen überfüllt. Als der Zug im Waldchen angekommen, wurden mehrere Reihen über das Wahlrecht gehalten und eine dementsprechende Resolution angenommen.“ Ferner berichtet Hirsch's Telegraphen-Bureau vom 19. September: „Der letzte Tag der kaiserlichen Jagd wies ein überaus glänzendes Resultat auf. Kaiser Wilhelm schloß gestern einen Achtzehner, dessen Gezei nahezu ein Unikum ist. Der den Gottesdienst abhaltende Geißliche Tropper erhielt den Orden Adlerorden dritter Klasse.“

Deutsches Reich.

Personalverhältnisse bei der Reichspost.

Der Konferenz höherer Postbeamten, die am Sonntag in Berlin zusammengetreten ist, soll auch die Frage der Reform des seit ca. 25 Jahren in der Postverwaltung bestehenden Personalreglements vorgelegt werden. Wie schon jetzt verlaute, und wie auch in diesen Blättern bereits angedeutet worden ist, soll die Zulassung der Postassistenten zur Sekretärprüfung so gut wie beschlossene Sache sein. Die Anwärter der höheren Laufbahn sollen lediglich auf die höheren Stellen verwiesen, die Postmeister, Oberpostsekretär u. Stellen aber den Anwärtern der Assistentenklasse geöffnet werden.

Damit hat diese mittlere Beamtenklasse erreicht, worauf ihr hauptsächlichstes Streben ging. Sie hat seit Jahren die ganze Kraft ihrer vielbeseideten Organisation, des 11000 Mitglieder umfassenden Postassistentenvereins dafür eingesetzt.

Aber bei dieser Neuierung ist es nötig, auch die bedenklichen Seiten mit Nachdruck hervorzuheben und in den Wein viel Wasser zu thun. Bis jetzt wurde jeder Anwärter zur mittleren (Postassistenten-) Karriere zugelassen, der die schulfachwissenschaftliche Bildung entweder durch Zeugnisse oder in einer Prüfung darlegte. Mit dem höheren Ziele sollen jetzt auch höhere Anforderungen gestellt werden. Und zwar soll die Verbringung des Zeugnisses für den Einjährigfreiwilligen-Dienst Erfordernis werden. Damit wird auch nach den letzten Schichten des Handwerker, Arbeiter- und unteren Beamtentums die Möglichkeit genommen, ihre Söhne in mittleren Beamtenstellungen unterzubringen. Schon seitdem die Verwaltung den Eltern die Verpflichtung auferlegte, ihre Söhne zwei Jahre lang aus eigenen Mitteln im Staatsdienste zu unterhalten — seit etwa fünf Jahren — war dies nur noch den besserstehenden möglich. Jetzt, wo das Erfordernis eines mehrjährigen Besuchs höherer Lehranstalten hinzutritt, sind auch diese sozialen Schichten um eine Aussicht ärmer. Unterbeamter oder Arbeiter — das wird für diese Kreise jetzt die Lösung werden.

* Berlin, 20. September. Die erste Plenarsitzung des Bundesrats nach der Sommerpause ist für den 7. Oktober in Aussicht genommen worden. So meldet die amtliche Berliner Korrespondenz.

Die Zeitungsnotiz, daß Berliner Produktenhändler zur Erleichterung ihres Verkehrs von Comptoir zu Comptoir in der Heilige Geist-Straße im sogenannten Kloster eine Reihe von Zimmern gemietet haben, versteht das Organ des Bundes der Landwirte, die Deutsche Tageszeitung, in hellem Zorn. Das bländlerische Blatt meint, auf diesen Verkehr werde die Behörde ein wachsameres Auge richten müssen. Der Aerger der mit dem Terminverbot hereingefallenen Agrarier wirkt nur noch komisch.

Im südwestafrikanischen Schutzgebiet haben, wie jetzt der Reichsanz. mitteilt, am 5. Juli und 2. August d. J. in der Nähe des Oranjeschlusses zwischen Teilen der Schutztruppe und rüberischen Hottentotten Zusammenstöße stattgefunden, bei denen die Truppe folgende Verluste erlitten hat: 1. am 5. Juli 10: Gefreiter Serafin, Reiter Reuter; 2. am 2. August 10: Sekondlieutenant von Alrod, Reiter Gwest, schwer verwundet; Sekondlieutenant Helm, Reiter Seufert, Reiter Ammerfinn, sowie ein Eingeborener.

Nähere Angaben über die Gesechte werden nicht gemacht. Es scheint sich um sehr ernsthafte Zusammenstöße gehandelt zu haben.

Fürst Hohenlohe und die Militärstrafprozessreform. Welche Erwägungen, so schreibt der Hamb. Korresp., den Fürsten Hohenlohe bestimmt haben, seinen Posten zu behalten, kann man dahingestellt sein lassen. „Auf alle Fälle muß man annehmen, daß Fürst Hohenlohe in der Lage sein wird, dem Reichstage die Militärstrafprozessordnung vorzulegen. Unter diesen Umständen wird man die Gerüchte, der Reichstag solle früher als sonst berufen werden, damit die Neuwahlen bereits Ende April stattfinden könnten, mit einigem Kopfschütteln aufnehmen. Denn, daß über die Militärstrafprozessordnung gleichzeitig mit dem Etat entschieden werden sollte, ist zum mindesten unwahrscheinlich. Damit soll natürlich nicht gesagt sein, daß die Parteien gut thun würden, mit den Wahlvorbereitungen zu zögern.“ Auch die offiziöse Münchener Allg. Ztg. erhält ein Telegramm aus Berlin, wonach in maßgebenden Kreisen nichts bekannt sei von einer Absicht der verbündeten Regierungen, den Reichstag früher als zu Ende November einzuberufen. Daß der Wunsch bestesse, den neuen Reichstag schon zum Frühjahr zu versammeln, sei Unfuss. Ueber die Rückkehr des Fürsten Hohenlohe nach Berlin ist der Nordd. Allg. Ztg. zufolge noch nichts bestimmt. Die Meldung des Hamb. Korresp., daß der Reichsanzler im Laufe der nächsten Woche in Berlin zurückzukehren werde, wird damit für unrichtig erklärt. In der Staatsministerialisierung am Donnerstag sind, wie ein Berichtstatter mitteilt, die Vorbereitungen für die Reichstagsarbeiten zur Sprache gekommen. Nach eingehender Darlegung des Staatssekretärs Niederding hat man sich dafür entschieden, die Entwürfe über Abänderung der Civilprozessordnung und der Konkursordnung dem Reichstag in der bevorstehenden Session

zugehen zu lassen. Aus den übrigen Resten soll nur das absolut Notwendige an den Reichstag gebracht werden. — In den Redaktionsräumen der antisemitischen Staatsbürger-Ztg. ist eine polizeiliche Durchsuchung nach dem Manuskript eines Artikels unter der Ueberschrift: „Oberpostdirektion unter Vobbielsti“ vorgenommen worden. Der Hausdurchsuchung lag ein Strafantrag der Ober-Postdirektion zu Grunde. — Menelik II., der siegreiche Herr von Abessinien, hat dem Fürsten Bismarck das Großkreuz des Sternes des Ordens von Aethiopien verliehen. Er nennt Bismarck „unseren Freund, der durch sein ruhmvolles, großes Werk die ganze Welt erleuchtet hat, den treuen Ratgeber dreier großer Könige“, den er mit dem Orden „schmückt“, weil „man auch auf afrikanischem Boden das gute Werk erkannt hat, das er aus Sorge für die menschliche Kreatur gethan.“

Das fällige Eisenbahnunglück. Ueber ein neues Eisenbahnunglück wird aus Trier vom 18. d. M. gemeldet: Die Maschine eines Arbeitszuges fuhr bei Weiden an der Saar in eine Schaar Holzarbeiter. Ein Arbeiter ist tot, zwei sind schwer verletzt.

Aus Oldenburg wird vom 18. September gemeldet: In der vergangenen Nacht stieß ein von Oldenburg kommender Güterzug bei der Huntebrücke auf einen Rangierzug. Der Zusammenstoß ereignete sich wenige Meter westlich der Huntebrücke. Die vier Fahrbeamten des Güterzuges sind glücklicherweise „nur unerblich“, die Lokomotivbeamten überhaupt nicht verletzt. Der Packwagen des Güterzuges ist zertrümmert, beide Maschinen, mehrere Wagen und der Tender des Güterzugs-Maschine sind mehr oder weniger beschädigt. Der Tender wurde von der Brücke auf das linke Guntener Gewässer und der Packwagen von den nachfolgenden Wagen auf den umgestürzten Tender geschoben, während der sonst im Geleise gebliebene Güterzug noch mehrere Wagenlängen über die Entgleisungsstelle weiterlief. Der Rangierzug wurde unter der Wirkung des Gegenampfes und Anpralls mehrere Hundert Meter zurückgeschoben. Das Geleise war nach drei Stunden wieder geräumt. Ueber die Ursachen des Zusammenstoßes ist ein sicheres Urteil noch nicht zu gewinnen. Die Aussagen der Beteiligten widersprechen sich in Bezug auf die Hauptfrage der Signalgebung.

Aus Anlaß der jüngsten Eisenbahnunglücke hat der preussische Minister der öffentlichen Arbeiten unterm 16. d. M. eine neue Verfügung an sämtliche Direktionen der Staatsbahnen ergehen lassen, die folgenden Wortlaut hat:

Nach dem Ergebnisse der angestellten Untersuchungen sind die in letzter Zeit vorgekommenen beklagenswerten Eisenbahnunfälle zu einem großen Teil durch die Nichtbeachtung klarer und einfacher Vorschriften über die Handhabung des Betriebes hervorgerufen worden. Ich bin daher geneigt, den königlichen Eisenbahndirektionen die genaue Beachtung des Erlasses vom 21. November 1884 zc. zur ersten Pflicht zu machen, nach welchem jede auf grobe Pflichtverletzung zurückzuführende Zuwiderhandlung gegen eine zur Sicherung des Betriebes erlassene Vorschrift, auch wenn dadurch eine Störung des Betriebes oder ein Unfall herbeigeführt worden ist, in der Regel mit Dienstentlassung, bei fest angestellten Beamten mit Einleitung des Disziplinarverfahrens auf Dienstentlassung zu ahnden ist. Dies ist sämtlichen Beamten und Hilfsbeamten durch die Dienststellenvorsteher zu eröffnen.

Ist das alles, was Herr Thielen übrig hat? Es wäre zum Lachen, wenn es nicht so traurig wäre.

Zur Verhütung von Eisenbahnunfällen werden im Berliner Tageblatt von sachmännischer Seite folgende Forderungen gestellt: 1. Erweiterung der Gleisanlagen auf Bahnhöfen mit stärkerem Verkehr. 2. Vermeidung der Kreuzungen der ein- und auszufahrenden Gleise innerhalb der Bahnhöfe. 3. Aufstellung der Fahrpläne für Sonderzüge und Bedarfs-güterzüge und deren Prüfung durch praktische erfahrene Betriebsbeamte (Kontrolloren, die als Stationsassistenten und Stationsvorsteher thätig waren). 4. Ausschluß nicht geprüfter Beamten in allen Funktionen und Stellen. 5. Vereinfachung der Strecken und Beobachtung des Betriebsdienstes durch praktische erfahrene Betriebsbeamte und Betriebskontrolloren. 6. Strengere Durchführung der Trennung des Stations- und Güterdienstes durch Einführung selbständiger Güterabfertigungen. 7. Erhaltung eines tüchtig geschulten Rangierpersonals durch Verlegung der Beamtenqualität und Vermeidung häufigen Wechsels im Personal durch Uebertritt in andere Stellen. 8. Pflege eines guten Streckenbauaufseherpersonals (Knotenführer), das auf der Strecke wie zu Hause für die tadellose Beschaffenheit des Oberbaues mit verantwortlich ist. 9. Bemessung der Klassifikation der Bahnhöfe nach dem äußeren Dienstbetriebe und Entlastung der Stationsvorsteher vom Schreibwerk, damit sie sich mehr dem äußeren Dienst widmen können.

Wo bleibt aber der Eisenbahnarbeiterschutz?

Die Sparbarkeit an falscher Stelle wird immer kostspielig. Infolge von Vermögensrückfällen auf den preussischen Staatsbahnen sind auf Grund der Haftpflichtgesetze vom Staat im Jahre 1894/95 502623, im Jahre 1895/96 706120 Mark als einmalige Abfindungen gezahlt worden. Außerdem wurden an fortlaufenden Zahlungen geleistet im Durchschnitt der Jahre 1885 bis 1896 gegen drei Millionen jährlich; im Jahre 1894/95 2886668, im Jahre 1895/96 2717317 Mark.

Diese Ausgaben könnten sich bei einer Verbesserung des Betriebes erheblich vermindern.

Die Kreuzzeitung schreibt: „Von den Parteigenossen im Lande wird vielfach darüber geklagt, daß seitens der Centralleitung in organisatorischer Beziehung zu wenig gethan werde. Die Klage ist insofern berechtigt, als nicht geleugnet werden kann, daß die Centralstelle erheblich mehr, als jetzt geschieht, zu leisten vermöchte, wenn ihr hierzu die nötigen Mittel zur Verfügung ständen. Selbst in dem Geschäftsberichte der freisinnigen Volkspartei, der jedoch auf dem Nürnberg-Parteitage erstattet worden ist, heißt es: „Zur Unterstützung von Zeitungen und sonstigen Parteiorganen . . . stehen dem geschäftsführenden Ausschuss nach wie vor keinerlei Mittel zur Verfügung. Auch haben die vorhandenen Mittel es nicht ermöglicht, eine ständige planmäßige Agitation zur Ausbreitung der Partei . . . zu unterhalten.“

Genau in der gleichen Lage ist die konservative Centralleitung. Der Gesamtvorstand der konservativen Partei hat bekanntlich vor einiger Zeit beschlossen, einen Fonds zu sammeln, um dem Bureau die Entsendung von Rednern in die deren benötigten Wahlkreise und die Anstellung eines besonderen Beamten, dem die Leitung einer ständigen planmäßigen Agitation zur Ausbreitung der Partei im Lande und zu deren besserer Organisation obliegen sollte, zu ermöglichen. Bis jetzt ist es nicht gelungen, diesen Beschluß ins Werk zu setzen.“

Die „Edelsten und Besten“ sind vom Stamme Rimm, sie wollen, aber sie spenden nicht Liebesgaben . . .

Aus den Manövern wird von einem Tage gemeldet: Ein Soldat des 33. Infanterie-Regiments bohrte sich bei einem Sturz das Seitengewehr so tief in den Leib, daß er an der Verletzung starb. Bei einer Batterie des 7. Artillerie-Regiments stürzte eine Kanone um und erschlug einen Mann, ein anderer erlitt einen Beinbruch. Tags zuvor war ein Mann überfahren worden. Bei Broderfeld wurde ein Artillerist von einem Kanonenschuß derart verbrannt, daß ihm ein Schenkel amputiert werden mußte. Ein Mann wurde durch einen Hufschlag getötet. Eine alte Frau mit zwei Kindern geriet ins Gefechtsbereich; sie wurde schwer verletzt, die zwei Kinder sind an den Verletzungen gestorben. Von einem durchgegangenen Pferd wurden viele Leute verletzt, ein Knabe getötet.

Das langt von einem Manövertag.

Bei Klauen in Ostpreußen haben sich zwei Manöverunfälle ereignet. Bei einer Reiterattache im coupierten Terrain stürzte ein Hauptmann von den Jägern zu Pferde und zog sich einen Beinbruch und andere schwere Verletzungen zu, so daß er ins Garnisonlazarett zu Soldapp gebracht werden mußte. Ein kaiserlicher Dragoner stürzte bei einem Reiterangriff in einen Graben, geriet unter das Pferd und erlitt innere Verletzungen. Ein weiterer Unfall ereignete sich im Manövergelände des Gardecorps bei Schwiebus. Bei einer Reiterattache wurde ein Kavallerist dadurch verletzt, daß das Pferd seines Hintermannes stürzte, hierbei drang die Lanzenspitze des letzteren dem Vordermann durch den Hals und kam an der Wade wieder heraus. An dem Aufkommen des Verletzten wird gezweifelt.

Ueber die Kadettencorpsverziehung, die wir jüngst nach der Frankf. Ztg. geschildert haben, urteilt der militärische Mitarbeiter der Köln. Ztg. in dem Hinblick auf die heftigen Kaisermanöver in einer beiläufigen Bemerkung recht ungünstig. Er stellt fest, daß nach dem Urteil zahlreicher Leute die bayrischen Offiziere durch ihr ruhiges und zuvorkommendes Wesen einen ganz besonders guten Eindruck gemacht haben, und führt dies darauf zurück, daß von allen bayrischen, nicht aus dem Kadettencorps hervorgegangenen Offizieren die Ablegung des Abiturientenexamens verlangt wird. „Infolgedessen tritt der junge Mann an Körper und Geist gefestigter in das Heer ein, eine Ueberhebung gegen Angehörige anderer Stände ist alsdann nicht so sehr zu befürchten, und deshalb ist auch heute noch in Bayern das Verhältnis der Offiziere zu der Bevölkerung ein ganz vorzügliches.“

Die süddeutsche Volkspartei hat ihren achtzehnten Parteitag in Mannheim abgehalten. Besonders davon ist nicht zu melden. Etliche Abgeordnete beschwerten sich über die an der Fraktion geübte Kritik der volksparteilichen Presse.

Vom Dingleytarife. Die Kölner Handelskammer hat in Sachen des neuen Zolltarifs der Vereinigten Staaten eine Umfrage bei den an der Ausfuhr beteiligten Firmen des Bezirks gehalten, als deren Ergebnis in einer an den Reichskanzler gerichteten Eingabe mitgeteilt wird, daß der größte Teil der Ausfuhrfirmen und sämtliche Einfuhrfirmen die Einführung von Kampfzöllen nicht wünschen.

Von der Ueberbürdung der Beamten, namentlich des Fahrpersonals, der Weichensteller, schreibt ein Eisenbahnbeamter dem Berliner Tageblatt: „Sie glauben nicht, wie viel Sie über die Ueberbürdung der Arbeit und die Lebensweise des Fahrbeamtenstandes schreiben könnten, käme Ihnen auch nur ein ganz geringer Bruchteil zu Ohren. Ich habe z. B. während des ganzen Jahres nur vier Sonntage frei, bis jetzt aber noch nicht einen geholt im Sommer, da ich jedesmal eine Extratour zu fahren gehabt habe, wie es noch mehreren meiner Kollegen geht.“

Die Statistik des Dienstes ist ja ganz gut, nur wird dabei vergessen, daß man eine Stunde vorher beim Zug zu thun hat und desgleichen nachher, ohne die Verspätungen mitgerechnet bei jedem Zuge.“

Mühlhausen i. Gf., 19. Sept. Die elsäß-lothringischen Judenstrelchen haben es unlängst abgesehen, sich in Gemeinschaft mit den übrigen Deutschen an der Pariser Weltausstellung zu beteiligen, dagegen den Beschluß gefaßt, dort eine eigene Gruppe zu bilden; insbesondere hatte der Bürgermeister von Mühlhausen eine Einladung des Oberbürgermeisters von Stuttgart, mit andern deutschen Städten Hand in Hand zu gehen, kurzerhand zurückgewiesen. Ueber dies Vorgehen interpellierten sozialdemokratische Gemeinderatsmitglieder der Stadt Mühlhausen. Sie haben für die nächste Sitzung des Gemeinderats folgende Interpellation angekündigt: „Ist es richtig, daß seitens des Oberbürgermeisters von Stuttgart der hiesigen Stadtverwaltung die Anregung zugeht, sich in Gemeinschaft mit anderen Städten an der Pariser Weltausstellung von 1900 zu beteiligen? Ist es richtig, daß die Anregung durch den Bürgermeister ablehnend beantwortet worden ist? Wenn ja, warum ist die Meinung des Gemeinderats vor Erteilung der Antwort nicht eingeholt worden?“

Kleine politische Nachrichten. Eine Cigarre, „Bund der Landwirte“, wird in einem Artikel empfohlen mit der Versicherung, daß sie speziell für die Mitglieder des Bundes der Landwirte von einem vertraglichen Lieferanten des Bundes angefertigt sei. Der Zweck dieser Cigarre soll auf freiem Felde besonders empfehlenswert sein. — Das von der Staatsanwaltschaft in Gnesen gegen den katholischen Pfarrer Bedmann, der auf dem im Stauer Walde bei Mielschlin veranstalteten Sommerfest bei dem vom Bürgermeister angebrachten Kaiserhoch sitzen geblieben war, eingeleitete Verfahren wegen Majestätsbeleidigung ist eingestellt worden. — Eine Rech-Belcidigung. Vor der Strafkammer des Landgerichts Mühlhausen I hatte sich gestern ein gewisser Alois Blemmer von Hunderdorf wegen Belcidigung des aus der Silvester-nacht 1895/96 her bekannten früheren Sergeanten und nunmehrigen Gefängniswärtergehilfen Bach zu verantworten. Blemmer, bereits zu 5 1/2 Jahren Zuchthaus verurteilt, äußerte seiner Zeit als Untersuchungsgefangener dem ihn zur Rede stellenden Bach gegenüber mit Bezugnahme auf oben angebeuteten Vorgang, daß er — Blemmer — sich noch wenigstens in der ganzen Stadt sehen lassen könne, Bach aber nicht. Diese mit noch einigen Schimpfnamen gespickte Belcidigung kommt nun Blemmer auf 8 Monate Gefängnis zu stehen! — Der Arbeiter Joseph Bolter, der zuletzt in Beuregard bei Diebenhofen wohnte, wurde aus Gnesen-Lothringen ausgewiesen. Ueber die Veranlassung der Ausweisung wird nichts berichtet. — Der Darmstädter Zeitung zufolge wird der Kaiser von Rußland im nächsten Monat in Darmstadt der Grundsteinlegung der auf der Matyldenhöhe nach den Plänen des Petersburger Professors Benois zu erbauenden Kapelle beiwohnen. Welch rührendes Familienfest! — Aus Budapest wird der Frankf. Ztg. gemeldet: Arend, der mit dem Namen des Erzherzogs Franz Ferdinand in der Wiener Heiratsgeschichte Mißbrauch trieb, ist hier als ein Schwindler polizeilich wohlbekannt. Sein Porträt ist im Verbrecheralbum der dortigen Polizei enthalten. Arend, der dort 1894 zum erstenmal auftauchte, ist ein gefährlicher Indusirier, der wegen verschiedener Betrugsereien von den österreichischen Behörden, speziell in Graz, gesucht wurde und wiederholt verhaftet war. Die Gefängnisse Arends sollten denen des Erzherzogs täuschend ähnlich sein. — König Oscar von Schweden hat eine ihm als „Ehrengabe“ zu seinem Regierungsa-

jubäum überreichte Summe von 220000 Kronen für die Bekämpfung der Schwindsucht bestimmt. — Auch Serbien wird in den nächsten Tagen einen Standaalprozess haben. Ranko Lesitsch, der Führer der Rabakalen, ist angeklagt, Mord und Lothschlag angeklagt zu haben. — Der Mob von Mexiko ist in das Gefängnis eingedrungen, wo der gestrichelte Moroso saß, der dem Präsidenten Porfiero Diaz eine Ohrenschlinge gegeben hat, und hat den Armen erzwängt. — Aus Havanna wird gemeldet: Die spanischen Gefangenen der cubanischen Garnison von Victoria de la Tinas, 299 an der Zahl, wurden in Freiheit gesetzt. Die Freiwilligen wurden erschossen.

Oesterreich-Ungarn.
Die Lehrer in Aktion.

Wien, 19. September. Einen mannhaften Protest des Centralvereins der Wiener Lehrerschaft gegen die insame Maßregelung der fünf Unterlehrer veröffentlicht die Arbeiterzeitung.

Der Aufruf fordert die Bevölkerung auf, den zu gründenden Fonds für die Bemessung der Unterlehrer zu unterstützen. Die antisemitische Presse ist darüber ganz aus dem Häuschen.

Großbritannien.
Zur Krise im Maschinenbauergewerk.

London, 18. September. Die industrielle Krise im Maschinenbauergewerk scheint jeden Tag schlimmer zu werden. Gestern fand im Canonstreet-Hotel in London eine Zusammenkunft der Vorsitzenden des Verbandes der Arbeitgeber im Maschinenbauergewerk statt, die die Arbeitssperre verhängt haben. Statt der erwarteten verständlichen Stimmung machte sich in der Versammlung ein kriegerischer, ja trotziger Geist breit, und es wurden Beschlüsse gefaßt, die die Fortführung des Kampfes gegen die Gewerksvereine bis zum bitteren Ende verlangen. Die industrielle Krise ist aber in den letzten Tagen in ein so ernstes Stadium getreten, daß das Publikum sich in ganz besonderem Grade für die Angelegenheit zu interessieren anfängt.

Immer mehr Werkstätten werden geschlossen, die Arbeitssperre wird in immer frischen Städten verhängt, die Zahl der Ausgesperrten wächst von Tag zu Tag in so gewaltiger Weise, daß auch weitere Kreise in Mitleidenschaft gezogen werden und der anfänglich rein örtliche Streik zu einer Angelegenheit von nationaler Wichtigkeit angewachsen ist.

Die Zahl der ausgesperrten Mitglieder des Gewerksvereins der Mechaniker, den die Nachsicht der Unternehmer zu vernichten sucht, ist wahrscheinlich nicht mehr als 21000, aber einschließlich Nicht-Unionisten und Mitglieder anderer Gewerksvereine, deren Beschäftigung durch die über die Mechaniker verhängte Arbeitssperre unterbrochen wird, mögen wohl 50000 Arbeiter in ganzen Lande feiern. Das ist allerdings eine nationale Sache. An Versöhnungsvorschlägen hat es in den letzten Tagen nicht gefehlt. Schon während der Kongress der Gewerksvereine in Birmingham tagte, ging die Meldung durch die Presse, daß die Vermittelung zwischen den streitenden Parteien von berufenen Persönlichkeiten übernommen worden sei. Am letzten Donnerstags erschien in den Londoner Blättern ein langer, von dem Großindustriellen W. Mather unterzeichneter Brief, worin er bestimmte Versöhnungsvorschläge machte. Herr Mather bestreift nämlich in der Stadt Salford eine Maschinenwerkstätte, in der er vor Jahren die Arbeitszeit auf 48 Stunden wöchentlich beschränkt hat, und zwar mit gutem Erfolge. Er hat selbst seine Zeit in einer Flugschrift seine Erfahrungen mit der damals etwas gewagten Neuerung mitgeteilt und hält sich dafür berufen, in dieser wichtigen Angelegenheit als Gewährsmann zu sprechen. Er machte zwei Vorschläge; in dem ersten riet er den Arbeitgeber die Einführung des achtstündigen Arbeitstages an, wobei jedoch Ueberzeit besondere Vereinbarungen getroffen werden könnten. Der zweite Vorschlag betraf die Beforgung der Maschinen durch geschulte Arbeiter. Hier sollten die Arbeiter dem Arbeitgeber nachgeben. Da gerade diese Maschinenfrage zu endlosen Meinereien die Veranlassung gegeben hatte, schien der Vermittelungsvorschlag Mather's großen Erfolg zu versprechen.

Auf Seite der Arbeiter fand er auch eine sehr günstige Aufnahme. Barnes, der Schriftführer der Mechaniker, meldete Herrn Mather, daß sein Gewerksverein auf Grundlage seiner Vorschläge mit den Fabrikanten unterhandeln werde. Auch im Publikum fand der Brief großen Anklang, obgleich er den achtstündigen Arbeitstag nicht auf einmal gewährte. In der Versammlung im Canonstreet-Hotel wurde Mather's Brief dagegen mit Hohn überschüttet. Das ist kaum überraschend; denn Mather ist in den Augen der Unternehmer ein Vertreter an der gemeinsamen Sache. Der Kampf geht also weiter. Das Handelsamt, das kraft eines neuen Gesetzes die Befugnis hat, vermittelnd einzuschreiten, sobald es von der einen oder anderen Seite um Vermittelung ersucht wird, hat sich aber bereits in die Sache gemischt, mit der Billigung der ausgesperrten Arbeiter. Heute soll auch eine Besprechung des Handelsamtes mit den Vorsitzenden der Arbeitgeber stattfinden.

Von der indischen Nordgrenze. — Fremder Wettbewerb in Englands Kolonien.

Bandichora, 19. September. Eine der englischen Brigaden unter General Jeffrey's hat gestern einen ersten Zusammenstoß mit dem Mohmand-Stamm gehabt. Nach einem heftigen Gefechte zog sich die britische Streitmacht in ihr Lager zurück mit einem Verlust von neun englischen Offizieren und 129 Mann an Toten und Verwundeten. General Jeffrey's ist leicht verwundet. Eine Hubschiff für die Engländer! General Jeffrey's Truppen griffen den Feind am Sonnabend von neuem an und warfen ihn zurück. Als die Truppen, nachdem sie die Befestigungswerke zerstört hatten, sich zurückzogen, zeigte der Feind sich in bedeutender Stärke wieder. Die Verluste auf Seite der Engländer betragen 2 Tote und 6 Verwundete.

Die englische Regierung veröffentlicht eine Statistik über die starke Konkurrenz des fremden Handels in den englischen Kolonien.

Daraus geht hervor, daß Englands Hauptkonkurrenten die Vereinigten Staaten, Deutschland, Belgien und Japan sind. In Indochina (Tonkin) sind Deutschland und Belgien die ersten Konkurrenten in der Metallindustrie, ebenso in Neu-Süd-wales für Eisen, Draht und Nadeln. Im Congo sind besonders Belgien und Frankreich Englands Konkurrenten.

Die geographische Lage mancher Länder ist in einem gewissen Maße verantwortlich für das Verdrängen der englischen Produkte zu Gunsten der fremden Nationen.

Daily Telegraph und andere Blätter glauben, daß die Einfuhr fremder Produkte weit höher sei, als die Statistik ergebe, da verschiedene Artikel, die von Deutschland, Belgien oder den Vereinigten Staaten kämen und über London eingeschifft würden, als „englische Waren“ zur Ausfuhr gelangten.

(Fortsetzung in der 1. Beilage.)

Oesterreich-Ungarn.

An die Parteigenossen!

Nachdem die Termine für die nächsten sächsischen Landtagswahlen ausgeschrieben sind, gilt es, die wiederholt in Partei-Versammlungen gefassten Beschlüsse der Leipziger Arbeiterschaft:

Nicht-Beteiligung an den Landtagswahlen unter dem Dreiklassen-Wahlgesetz

zur Ausführung zu bringen. Die Parteigenossen werden deshalb aufgefordert, zur Verbreitung eines Flugblattes sich für Freitag den 24. und Sonnabend den 25. September bereit zu halten.

Am Sonntag den 26. September nachmittags 3 Uhr findet eine

Massen-Versammlung in Stötteritz

statt. Alles weitere wird in den nächsten Tagen bekannt gegeben.

Parteigenossen! Agitiert für Euer Beschlüsse.

Das Agitations-Komitee.

Ausstellungs-Lotterie.

Mit Genehmigung des Königlichen Ministeriums des Innern wird der Beginn der Losziehung der mit unserer Ausstellung verbundenen Lotterie auf Anfang Dezember d. J. verschoben. Die Beendigung der Ziehung findet Mitte Dezember statt.

Leipzig, den 18. September 1897.

Der geschäftsführende Ausschuss der Sächs.-Thür. Industrie- und Gewerbe-Ausstellung zu Leipzig 1897.

H. Dodel.

Dr. Messerschmidt.

Sozialdem. Verein Alt-Leipzig.

Mittwoch den 22. September abends 7/9 Uhr

Oeffentl. Versammlung

im Coburger Hof, Windmühlenstraße.

Tagesordnung: Zur Geschichte der Holzgewalt. Referent: Genosse Wissenthal. Zahlreichen Besuch erwartet [7712] D. B.

Dienstag den 21. September nachmittags 3 Uhr

Oeffentliche

[771]

Kellner-Versammlung

im Coburger Hof, Windmühlenstr.

Referent: Redakteur Robert Zeiske, Berlin.

Konsumverein L.-Connwitz u. Umg.

(Eingetr. Genoss. m. beschr. Haftpflicht.)

Bilanz-Konto vom Geschäftsjahr 1896/97.

Aktiva. Passiva.

Am Kassenbestand	8558.48	Per Hypotheken	8000.—
Warenbestand	73533.03	Kautionen	4661.20
Buchwert des Hauses	19899.44	Mitgliederguthaben	89786.22
4% Abschreib.	795.97	Reservefonds	7471.26
10% Abschreib.	9997.57	Kreditoren	6088.93
Inventar	9997.81	Dispositionsfonds	500.—
Debitoren	431.25	Dividenden	3.30
Depositen	15000.—	Kreditoren (Entschädigung des Aufsichtsrats)	800.—
Großhandkaufanteil	1645.—	Gewinn	54958.23
Summa 122264.04		Summa 122264.04	

Mitgliederbestand am 1. Juli 1896: 1270 Mitglieder, eingetreten 308, zusammen 1578 Mitglieder, ausgeschieden 138. [7705]

Mitgliederbestand am 30. Juni 1897: 1445, mithin 175 Mitglieder Zuwachs. Das Geschäftsguthaben betrug am 30. Juni 1896 33489.86

Zuwachs im Jahre 1896/97 6296.36

Bestand am 30. Juni 1897 39786.22

Die Haftsumme der Mitglieder betrug am 30. Juni 1896 50800

Zuwachs im Jahre 1896/97 7000

Betrag der Haftsumme am 30. Juni 1897 57800

Die Generalversammlung vom 4. September d. J. beschloß eine Dividende von 10 Proz. zur Verteilung zu bringen, welche von morgens 8—12 und 2—7 Uhr im Comptoir an folgenden Tagen zur Auszahlung gelangt:

1—800 Mittwoch den 29. September	901—1200 Mittwoch den 6. Oktober
801—900 Freitag den 1. Oktober	1201—1500 Freitag den 8. Oktober
601—900 Montag den 4. Oktober	1501 bis Schluß Montag den 11. Oktober

Der Vorstand. R. Bod. B. Beyer.

Sächsisch-Thüringische Industrie- und Gewerbe-Ausstellung Leipzig

Unter dem Allerhöchsten Protektorate Sr. Majestät des Königs Albert von Sachsen. Entree 50 Pfg. Montags und an Elitetagen 1 Mk. 1897.

Täglich Leucht-Fontäne zwischen 9—10 Uhr. Elitetag in der Regel jeden Montag, bei günstiger Witterung festliche Beleuchtung durch 50000 Lampen.

Briefmarken-Ausstellung in der Gartenbauhalle.

Achtung, Steinarbeiter.

Dienstag den 21. September abends 7 Uhr.

Versammlung im Römischen Hof.

Tagesordnung: 1. Vortrag über die Berufserkrankungen im Steinmetzgewerbe, gehalten von Herrn Dr. Popitz. 2. Abrechnung vom Sommerfest. 3. Gewerkschaftliches. Die Kollegen werden ersucht, pünktlich und zahlreich zu erscheinen. [7650] Der Vertrauensmann.

Sängerabteilung Thonberg.

Heute abend 9 Uhr Graphia. Trauerständchen.

Rostwurstbraterei von R. Böttcher aus Apolda

befindet sich zum Lindenauer Jahrmarkt im Garten des Deutschen Hauses. [7707] Um gütigen Zuspruch bittet D. D.

Kartoffel-Ausgabe Reichskanzler u. Magnus Bonum, täglich, auch Sonntags, am Lauchaer Weg in Gohlis. A. L. Neumann.

Fahrräder

sowie alle Zubehörteile empfiehlt billigst Edmund Störner, Plagwitz, Bismarckstr. 20. [6733]

Jul. Schümichen Schützenstraße 5 Leipzig Schützenstraße 5

vorteilhafte Bezugsquelle für rohe u. geröstete Kaffees [7358] Specialität: geröstet Pfund 160 Pfg.

Fernsprecher Amt I, 2498. Fernsprecher Amt I, 2498.

Möbel Riedel & Böhme Katharinenstraße 27

I. Etage. in nur solider Ausführung. Möbel neu u. geb., Spiegel u. Polsterm. Matr., Stühlen u. v. d. l. b. Burgstr. 9, I. Neue u. gute geb. Möbel, Polsterwaren, ganze Wirtschaft aus. v. d. Barth, Gartenstr. 8. Leute, die Geld sparen wollen, kaufen alle Arten einfache Möbel billig und gut bei G. Schade, Lindenau, Marienstr. 28.



Mittwoch, 22. September, abends 7/9 Uhr **Grosser Vortrag im Felsenkeller, L. Plagwitz** über: Die Bedeutung der deutschen Naturheilvereine für unser Volk vom früheren Bundessekretär Herrn A. Dammschke aus Berlin. [7710] Jedermann hat freien Zutritt.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Belgien.

Die Stichwahl.

Wareme, 19. September. Bei der heutigen Stichwahl eines Deputierten wurde der katholische Kandidat mit 11536 Stimmen gewählt. Der sozialistische Gegenkandidat erhielt 10803 Stimmen.

Die Stimmenzahl der Sozialisten in diesem rein ländlichen Zunkerkreise hat sich seit einem Jahre verzehnfacht, ein außerordentlicher Erfolg.

Italien.

Ministerielles. — Der Parteitag.

Rom, 19. September. Der König unterzeichnete gestern ein Dekret, durch welches der bisherige Unterrichtsminister Gian-turco zum Justizminister und Graf Codronchi zum Unterrichtsminister ernannt wurden.

In Bologna ist am 18. ds. Mts. der Parteitag, den die Regierung verboten hatte, in Form einer privaten Zusammenkunft eröffnet worden. 200 Delegierte sind erschienen.

Spanien.

Der Schatzkanzler im Kirchenbann. — Es freisetzt.

Madrid, 18. September. Der Bischof von Mallorca, der die Exkommunikation (Kirchenbann) gegen den Schatzkanzler Navarro Reverter ausgesprochen hat, ist ein früherer Karlist, der wegen Verschwendung verbannt worden ist. Der Erzbischof von Valencia, Kardinal Sancha, hat den Bischof telegraphisch angewiesen, den Exkommunikationsbrief morgen nicht in den Kirchen vorlesen zu lassen.

Weshalb aber bannte der Bischof den Minister? Weil der Finanzminister die Kirchengüter der Diözese angeblich zu hoch besteuert hat. Weil dem spanischen Kleriker dies mißfiel, schenkte er den Banntitel. Welche Komödie!

Eine Compagnie Infanterie ist nach Morella geschickt worden wo „karlistische Unruhen“ befürchtet werden.

Türkei.

Eine Ablenkung. — Sold. — Vom Frieden.

Konstantinopel, 18. September. Die Meldung, daß 78 Angehörige der jungtürkischen Partei verbannt worden seien, wird „amtlichseits“ als „jeder Begründung entbehrend“ bezeichnet. So humpelt in schauerhaftem Amtsstile der offiziöse Telegraph.

Die Volkshasser in Konstantinopel haben die Konsuln ermächtigt, die Hälfte des Soldes für die türkische Gendarmerie auf Kreta, die dem internationalen Kommando unterstellt ist, aus den Erträgen des Zollzuschlages vorweg zu entnehmen.

Thessalien wird von den Türken geräumt einen Monat, nachdem die Einkünfte für die Sicherstellung der alten Gläubiger und der Kriegsschuldensanleihe namhaft gemacht, das hierauf bezügliche Gesetz genehmigt, die Verwaltung eingerichtet und die Anleihe bekannt gegeben ist.

Kanada.

Zollpolitisches.

Man hätte glauben sollen, daß durch Einführung des kanadischen Handelszolls mit seinen Vorzugszöllen zu Gunsten britischer Erzeugnisse der Handel zwischen Kanada und dem Mutterlande sofort einen großen Aufschwung nehmen werde. Das Gegenteil ist eingetreten. Wie der Canadian Gazette zu entnehmen ist, hat die Ausfuhr englischer Waren nach Kanada in den vier Monaten seit Einführung des neuen Tarifs um 171565 Pfund Sterling oder 14 v. H. abgenommen im Vergleich mit den vier entsprechenden Monaten im Vorjahre.

als der Hochtarif in Kraft stand. Und zwar betrug die Abnahme im Mai 9,08 v. H., im Juni 21,63 v. H., im Juli 10,73 v. H., im August 14,50 v. H.

Vier Monate sind allerdings eine zu kurze Zeit, um ein Urteil zu fällen; die Unsicherheit über die Auslegung des Gesetzes mag auch einiges zur Verminderung des Handelsverkehrs beigetragen haben. Aber die Abnahme übertrifft die Kanadier doch.

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Die Zittauer Grunhangelage, die seiner Zeit viel erörtert wurde, ist, wie die Zitt. Morgen-Blg. berichtet, durch eine kürzlich der Zittauer Lehrerschaft eröffnete Entschliessung der Bezirkschulinspektion in ein neues Stadium getreten. In den früheren Verfügungen der genannten Behörde war es den Volksschullehrern Zittaus bei Androhung von disziplinarer Strafe zur Anstaltspflicht gemacht, alle Ortsgeistlichen, gleichviel, ob sie mit dem einzelnen Lehrer in direkten dienstlichen Beziehungen stehen oder nicht, zu grüßen. In der erwähnten Entschliessung erklärt die Bezirkschulinspektion: Beschränkt sich ein Geistlicher darüber, daß ihm von einem Lehrer der Grunh verweigert werde, so wird nur dann das Disziplinarverfahren gegen den Lehrer eingeleitet werden, wenn der betreffende Geistliche als ein dienstlich Vorgesetzter des Lehrers anzusehen ist, oder wenn dadurch „die Wirksamkeit des Lehrers in seinem Berufe beeinträchtigt“ wird.

Es ist hier zwar die Frage offen gelassen worden, welcher Geistliche als dienstlicher Vorgesetzter eines Lehrers zu betrachten ist, vorderhand aber kann die Zittauer Lehrerschaft mit der Neugestaltung der Sachlage, die in Wirklichkeit eine Zurücknahme der angeforderten „Grüßverordnung“ bedeutet und die, wie es heißt, dem Eingreifen des neuen Bezirkschulinspektors zu verdanken sein soll, zufrieden sein.

Dresden, 19. September. Der nächste konservative Parteitag soll, wie bereits gemeldet, wiederum in Dresden abgehalten werden. Die Dresdener Nachrichten wissen nun mitzuteilen, daß der Parteitag am 29. und 30. Januar 1898 in hiesigen Vereinshaus stattfindet. Die totalen Vorbereitungen des Parteitages liegen in den Händen des Herrn Hofrat Dr. Rehnert, der in der obersten Organisation der Partei, dem sogenannten Exekutivrat, das Königreich Sachsen vertritt. Den Vorsitz auf dem Parteitag wird der Vorsitzende des Exekutivrat, Herr v. Mantuffel, übernehmen. Ob Graf Herbert Bismarck auf dem Parteitag wiederum als Parade-gast fungieren wird, darüber wissen die Dresdener Nachrichten nichts zu berichten. Nach den neuesten Wahrheiten, die der Herr v. Bismarck den Konservativen in den letzten Tagen wiederholt wiedermet, kann dies aber wohl als ausgeschlossen betrachtet werden.

Obwohl auch die Stadt Dresden durch das Hochwasser ganz beträchtlichen Schaden erlitten, beschloß der Rat dennoch, mit Rücksicht auf die namentlich im Vergleich mit anderen, insbesondere kleineren Gemeinden des Landes günstige Finanzlage der Stadt Dresden, die Stadt Dresden nicht als hilfsbedürftig im Sinne der Ministerialverordnung zu bezeichnen und deshalb um staatliche Beihilfe zu den Kosten dieser Herstellungskosten nicht nachzusuchen. Das Stadtverordnetenkollegium trat diesen Anschauungen des Rates einstimmig bei.

Die hier verstorbenen Witwe Leberer hat der Stadt 150 000 Mark testamentarisch ausgelegt. Von der Summe sollen Freistellen in einem hiesigen Hospital errichtet werden.

Die vom Gemeinderat in Löbau beschlossene Umfah-

steuer von 2 Prozent, die vom 1. Januar ab in Kraft treten wird, wird nicht nur den Konsumvereinen, sondern auch das Geschäft von Bauer u. Haase, das mehrere Filialen hat, treffen.

Viel besprochen wird die Wiederwahl des Gemeindevorstandes Herz in Niederlöbnitz, die unter sonderbaren Umständen zustande kam. In der fraglichen Sitzung des Gemeinderates kam zunächst eine neue Gehaltsstaffel für die Gemeindebeamten gegen 2 Stimmen zur Annahme. Hieran beantragte ein Mitglied, den Gemeindevorstand, dessen Amtsdauer erst in einem Jahre abläuft, auf 6 Jahre wiederzuwählen. Der Antrag wurde unterstützt; 9 Stimmzettel wurden dann abgegeben, von denen 5 mit Ja, 4 überhaupt nicht beschrieben waren. Der Gemeindevorstand erklärte darauf, daß er die Wiederwahl annehme. Die vier Vertreter, die bei der Wahlhandlung unbeschriebene Stimmzettel eingereicht hatten, gaben nun eine öffentliche Erklärung ab, daß das Wahlverfahren unrechtmäßig vor sich gegangen sei. Die Angelegenheit hätte auf der Tagesordnung stehen müssen, dann würden auch die drei fehlenden Mitglieder gekommen und das Ergebnis anders gewesen sein. Die Sieben haben bei der Amtshauptmannschaft Beschwerde eingelegt.

Grimma, 18. September. Der bisherige konservative Landtagsabgeordnete, Bürgermeister Müller in Colditz, hat seine Kandidatur zurückgezogen. An seiner Stelle wurde der hiesige Großgrundbesitzer Weisberg als Kandidat aufgestellt. Herr Weisberg erklärte sich bereit, eine etwa auf ihn fallende Wahl anzunehmen. Auf die Frage nach seiner Parteizugehörigkeit erwiderte er, daß er mehr der nationalliberalen Richtung zuneige, daß ihm aber das Parteiwesen in unserer Volksvertretung als nebensächlich erscheine. (!) — Ob nationalliberal oder konservativ, ist schließlich auch unter „ordnungsparteilichen“ Kameraden ganz egal!

Ennsfeldt, 19. September. Dem Genossen Fröhlich, der vorige Woche eine längere Gefängnisstrafe antreten sollte, ist in letzter Stunde wegen eines Krankheitsfalles in der Familie ein Strafausschub gewährt worden.

Reitz, 19. September. Dieser Tage stand Genosse Reitz vor dem hiesigen Schöffengericht, angeklagt wegen angeblichen Vergehens gegen § 153 der Gewerbeordnung. Reitz, der zu den streikenden Stoffdruckern der Firma Chevalier hier gehörte, soll einen gewissen Höfer dadurch bedroht haben, daß er ihm sagte, wenn er (Höfer) bei Chevalier während des Streiks in Arbeit trete, würde er ihn in der Volksstimme veröffentlichen, auch würde die Streikenden die Arbeit nicht eher aufnehmen, als bis die Streikbrecher entlassen seien. Reitz bestritt ganz entschieden, eine derartige Äußerung gethan zu haben. Der Gerichtshof fand ihn jedoch schuldig und verurteilte ihn zu einem Monat Gefängnis. Genosse Reitz hat seine Strafe bereits angetreten.

ee. Reichenbach, 19. September. Für die im Herbst stattfindenden Stadtverordnetenwahlen tritt der Arbeiterverein schon lebhafte in die Agitation ein. Dieser Tage wurde ein Flugblatt verbreitet, in dem zur Bürgerrechtserwerbung aufgefordert wird.

Eisenach, 19. Sept. Der freisinnige Redakteur Kühner ist mit großer Mehrheit in den weimarschen Landtag gewählt worden.

Aus der Partei.

In dem Majestätsbeleidigungsprozesse gegen Diebknacht ist der Revisionstermin vor dem Reichsgericht auf den 12. Oktober vormittags 9 Uhr, vierter Straßentat, festgesetzt worden.

Mutter Erde.

Drama in fünf Aufzügen von Max Halbe; Erstaufführung am Deutschen Theater zu Berlin am 18. September.

Draußen auf seinem Stammgut Ellernhof im polnischen Westpreußen hauste der Gutsbesitzer Warentin, ein strenger Herr von altbaterischer Lebensanschauung. Seine Gattin hatte er früh verloren und mit seinem einzigen Sohne Paul war er zerfallen. Paul hatte in seinen jungen Jahren eine Liebslei mit der kleinen Antoinette, einem hübschen Wäffchen mit langen Böpfen, gehabt. Da das Mädchen eine wohlhabende Erbin war, so begünstigte Warentin ihn, das Verhältnis und hoffte, daß aus den beiden ein Paar werden würde. Aber Paul machte dem Alten einen Strich durch die Rechnung. Er fehrte aus Berlin, wo er seinen Studien oblag, zurück mit allerlei krasen Ideen im Kopfe, schwärmte für Frauenemanzipation und andere gefährliche und unstatthafte Dinge und wollte von dem lieblichen Nachbarstückerlein nichts mehr wissen. Es kam zu einem Bruch zwischen ihm und seinem Vater, er verließ Ellernhof, und als kurze Zeit darauf sogar die Kunde nach Westpreußen brang, Paul habe sich mit einer der Führerinnen der Berliner Frauenbewegung verlobt, verbot im der Alte sein Haus. Doch der jugendliche Menschheitsbeglückter ließ sich dadurch nicht irre machen. Er heiratete Hella Bernhardt und brachte es fertig, zehn Jahre hindurch dem Vaterhause fern zu bleiben. Jetzt ist der Alte gestorben, ohne den Sohn wiedergesehen zu haben, und Paul betritt seit zehn Jahren zum erstenmal wieder die Schwelle seines elterlichen Heims, um seinem Vater die letzte Ehre zu erweisen und sein Erbe in Besitz zu nehmen.

Es ist ein kalter düsterer Wintermorgen. In dem weiten Ahnenaal von Ellernhof flackern die Kerzen des alten Kronleuchters, die vor zehn Jahren zum letztenmal brannten, als der junge Student Abschied vom Elternhause nahm. Alles ist so geblieben wie es einst war, und die gute Tante Klärchen empfängt den neuen Besitzer von Ellernhof und seine Gattin in altgewohnter Weise mit Kaffee und Rapsstücken. Der Anblick der heimatischen Stätte ruft zahllose Erinnerungen in Pauls Seele wach und dem abtrübnigen Sohne wird es weich und weh ums Herz. Das ist nun aber eine Stimmung, die Frau Hella ganz und gar nicht leiden mag. Und während der Gatte in einer flut sanft wehmütiger Jugenderinnerungen schwimmt, beklagt sie sich mürrisch über die unbegreifliche Atmosphäre in den weiten kühlen Räumen des alten Landhauses. Sie weiß nichts von den Menschen, die hier gelebt haben, die ganze Sippschaft ist ihr verhasst, die sie, die Tochter eines Universitätsprofessors, in phylisterhaftem Dünkel nicht als Familienmitglied anerkennen wollte! Es kommt zu einem Zwist zwischen den Ehegatten, und wir gewinnen gar bald den Eindruck, daß auch sonst in diesem Bunde nicht alles richtig ist. Hella ist eine kalte, schroffe Natur, die in allen Dingen nur

der Stimme der Vernunft gehorcht und den weichen, lemfamen Gemütsmenschen Paul sich völlig unterjocht hat. Auf ihren Antrieb hin hat er die Herausgabe einer Frauenzeitung unternommen, deren geistiger Leiter Frau Hella ist. Er, der von Hause aus den Drang zum Künstler in sich spürte, hat sich willig dazu herbeigelassen, tagaus tagein die Geschäfte eines politischen Redakteurs und Agitators zu besorgen. Er hat auf alles verzichtet, was ihm einst lieb und teuer war, und ist ein willenloses Werkzeug seiner stärkeren Ehehälfte geworden. Zwischen den Eheleuten steht überdies noch eine dritte Persönlichkeit, der Herr v. Olszinski, ein leichter Schwärmer mit den Klären des blasirten Dekadenten, den Frau Hella als Privatsekretär benutzte und über dessen unentwegte Anwesenheit der gute Paul sich täglich und stündlich ärgern muß. Aber was er in der Fremde jahrelang still erduldet, das erscheint ihm jetzt, wo die Erinnerungen an das früher Gewesene in ihm wach werden, unerträglich. Aus der Verklärung mit dem Mutterboden der Heimat sind ihm neue Kräfte erwachsen, er fühlt, daß die fremden Einflüsse noch nicht alle Eigenart in ihm erlöset haben und er rafft sich auf zu einem kühnen Entschluß. Er will alles, was er in den letzten Jahren erstrebt und erzwungen, fahren lassen, will Berlin nicht wiedersehen, will sich fern vom Getriebe der Welt auf der heimatischen Scholle niederlassen und hier ein neues Leben beginnen. Und während ein Chaos von Ideen und Plänen in ihm hin- und herwogt, tritt plötzlich die Gestalt der Jugendgeliebten vor ihn hin. Antoinette ist einige Jahre, nachdem Paul sie verlassen hatte, die Gattin eines wohlhabenden Gutsbesizers aus der Umgegend geworden, eines ordinären und rohen ostelbischen Wiedermannes, der ihr weder den Frieden der Seele, noch das verlorene Liebesglück wiederzugeben vermag. Der Gedanke an Paul hat sie alle die Jahre hindurch nicht verlassen, und beim ersten Wiedersehen, auf dem Begräbnis des alten Warentin, lodern die Flammen der Leidenschaft von neuem empor. Paul fühlt, daß hier sein Lebensglück begraben liegt, und in einer leidenschaftlichen Scene beschließen die beiden Liebenden, sich von nun an, allen Hindernissen zum Trotz, anzugehören für immer. Hella, durch Tante Klärchen aufmerksam gemacht, merkt, daß mit Paul etwas vorgegangen ist, und sucht ihn zu schleuniger Abreise von Ellernhof zu bewegen. Olszinski wird abgedankt und für die Zukunft verbannt. Dies ist nun der tapferen Frauenrechtlerin zu arg; sie verleugnet all ihre Prinzipien und erklärt, ihren standesamtlich angetrauten Gatten unter keinen Umständen freigeben zu wollen. Aber die Liebenden sind nicht mehr zu trennen. Antoinette verläßt ihren Mann und flieht zu Paul nach Ellernhof. Hier trifft sie mit Hella zusammen und es kommt in einer gewaltigen dramatischen Scene zu gegenseitiger Aussprache, zur Klärung und Entscheidung. Wenn Ihr den Mut habt, der Schande und

der Verachtung der Welt zu trotzen — ruft Hella den beiden zu — wenn Ihr Euch angehören wollt, das fortgelassene Weib dem fortgelassenen Manne — dann zieht hin! Gefesselt aber sollt Ihr nie und nimmer vereint werden: dem ich gebe ihn nicht frei! Diesen neuen, schwersten Kampf aber können die Liebenden nicht auf sich nehmen. Sie wollen sich angehören, aber so, daß kein Makel auf ihnen lastet, und so beschließen sie, gemeinsam zu sterben. Die Pferde sind gezäumt und sie reiten hinaus in die sternhelle Winternacht, hinaus in den Tod, „im Schutze ihre Jugend zu suchen“.

Es ist unmöglich, durch die trockene Analyse auch nur einen Hauch von der Stimmung hervor zu zaubern, die über dieser herrlichen Dichtung liegt und den eigentlichen Inhalt des Dramas ausmacht. Denn weder Hella, noch Paul, noch Antoinette sind die „Helden“ dieses Schauspiel: die Sehnsucht nach der heimatischen Scholle, die mächtige Wirkung, die jede Verührung mit ihr selbst auf denjenigen ausübt, der sich völlig von ihr emancipiert zu haben glaubt, die „Mutter Erde“, wie der Titel sagt, ist die treibende dramatische Kraft in dem neuen Werke Halbes. Daher die breiten Szenen, die der Schilderung von Land und Leuten gewidmet sind, daher die liebevolle Sorgfalt, mit der die unscheinbarsten Details der Alltagsleben behandelt werden. Fast das ganze Stück spielt sich in dem alten, düsteren Ahnenaal ab; aus seinen Fenstern blicken wir in eine verschneite Landschaft, unaufföhrlich wirbeln die weißen Flocken herab. Die Charaktere sind bis auf die sogenannten Nebenfiguren klar und plastisch gezeichnet, keine Konfessionen stört, keine Ueberreibung zerreiht die Illusion. Das Stück ist, soviel auch darin über Ideen und Prinzipien gestritten wird, völlig tendenzlos. Daß es sich, wie man behauptet hat, gegen die Frauenbewegung richte, ist von dem Dichter selbst energisch bestritten worden. Wir haben es mit einer der reinsten dichterischen Schöpfungen zu thun, die das letzte Jahrzehnt hervorgebracht hat, und dem trefflichen Max Halbe wird nach dem mannigfachen Enttäuschungen der letzten Jahre der große, unbefruchtete und wohlverdiente Erfolg des gestrigen Abends hoffentlich von neuem Kraft und Lust zu weiterem Schaffen verleihen haben! Der Beifall war nach allen Rückschlüssen ein starker und einmütiger und erhob sich nach dem zweiten und dritten Akt zu stürmischen Kundgebungen.

Die Aufführung war in jeder Hinsicht tadellos. Daß die äußere Ausstattung in allen Einzelheiten den Intentionen des Dichters entsprach, versteht sich beim Deutschen Theater, der vornehmsten Pflanzstätte der modernen Dramatik, von selbst. Die Darstellung der einzelnen Rollen war durchweg wohl gelungen, zum Teil meisterhaft. In erster Reihe sind zu erwähnen: Rudolf Ritterer (Paul), Euse Behmann (Antoinette), Hermann Müller (ihr Gatte), Alwine Wiede (Hella) und Luise v. Boellnig (Tante Klärchen).

Berlin, 18. September. Dr. John Schikowski.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 20. September.

Zur Kassenärztefrage. Eine Reihe von Einsendungen und Anfragen, die uns gestern und heute zugegangen, beschäftigen sich mit dem in unserer letzten Nummer veröffentlichten Artikel über den gegenwärtigen Stand der Kassenärztefrage.

Die Einsender finden in dem Artikel, den wir selbst nur als einen referierenden bezeichneten, insofern einen unbilligen Widerspruch, als es darin über den Vergleichsvorschlag für die künftige Berechnung der Honorarfähigkeit heißt:

Tritt die Erfüllung des gesetzlichen Reservefonds der Kasse ein, was in etwa 3 Jahren zu erwarten steht, so soll von da ab die Pauschalsumme weiter erhöht werden, zunächst auf 5.25 Mk. pro Mitglied.

Und in der Resolution, mit der sich am Freitag die Arbeitnehmervertreter zur Generalversammlung der Ortskrankenkasse für die Annahme des Vergleichsvorschlages erklärten, heißt es u. a.:

Die Zustimmung erfolgt jedoch nur in der Voraussetzung, daß . . .

- 2. die in Aussicht genommenen Erhöhungen des Arztgehonorars als äußerste Grenze für die Zukunft zu gelten haben, und daß
3. die bei Erfüllung des Reservefonds frei werdende Summe in der Hauptsache im Nutzen der Mitglieder Verwendung findet.

Wie uns nun mehrere Einsender mitteilen, ist in der Versammlung vom letzten Freitag den Vertretern der Kassenmitglieder beruhigend versichert worden, daß eine Erhöhung der Pauschalsumme für das Arztgehonorar auf keinen Fall, auch später nach Erfüllung des Reservefonds nicht, über den Betrag von 5.25 Mk. pro Mitglied eintreten könne, woraus die betreffenden Einsender ohne weiteres folgern, daß unsere Angabe, daß die Pauschalsumme nach Erfüllung des Reservefonds zunächst auf 5.25 Mk. erhöht werden sollte, falsch sein müsse.

Wir haben hierauf zu erklären, daß wir nach zuverlässigen Erkundigungen die bestrittene Angabe aufrecht erhalten müssen. Wir erblicken in der zur Annahme gelangten Resolution auch nur eine bedingungsweise Ausnahme des Vergleichsvorschlages, die den Wegfall des Wortes „zunächst“ zur Voraussetzung hatte.

Nach den uns zugegangenen Einsendungen scheint es sich aber um eine bedingungslose Annahme des Vergleichsvorschlages gehandelt zu haben, die dann freilich unter falschen Voraussetzungen, vielleicht wegen nicht erfolgter Bekanntgabe des Wortlautes der Abmachungen, ausgeprochen sein muß.

Es wird Aufgabe der Arbeitnehmervertreter im Vorstande der Ortskrankenkasse sein müssen, weitere Aufklärung zu geben.

oo. Praktische Ärzte giebt es nach einer im vergangenen Monat vorgenommenen Zählung in der Stadt Leipzig 288, im ganzen Königreich Sachsen 1653.

Aus der Buchbinderbewegung. Es hatte anfangs den Anschein, als ob die Einführung des Tarifs auf friedlichem Wege sich vollziehen würde, da die meisten Prinzipale den Tarif schriftlich bewilligt hatten. Allein es mußte bisher durch Arbeits-einstellung die tatsächliche Durchführung des Tarifes erzwungen werden in den Firmen: Regel, Rosenfelder, Wötcher u. Bongard, Frische. In der letzteren Firma wurden heute morgen nach zweifelhaftem Streit sämtliche Forderungen bewilligt. Bei Baumbach u. Co. und E. A. Enders muß gestreift werden, obwohl beide Firmen den Tarif unabweislich bewilligt hatten. Der jugendliche Herr Enders will trotz seines gegebenen Wortes das Gewerbegericht anrufen. Nun, viel Glück dazu. Morgen Dienstag abend 7 Uhr: Große öffentliche Buchbinderversammlung im Albertgarten. Siehe Inserat.

Eine Organisation nach dem Herzen der Baugewerks-Jünglingsbrüder. Durch die nationalliberale Presse macht nachstehender Waschkettel die Runde:

Ein Verein der Accordmänner ist gegenwärtig in der Bildung begriffen, um dem sozialdemokratischen Terrorismus, wie er gegenwärtig auf den Bauten herrscht, entgegenzutreten. Meister und

Holtere, so klagen sie, hätten auf den Bauten nichts mehr zu sagen, ein Polter dürfte nicht wagen, einen der Terroristen zu entlassen, da sonst die Bauten nieberlegen würden und der Bau in seiner Entwicklung gestört wäre. Wer nicht wöchentlich mindestens 50 Pfg. zum Ausstandsfonds bezahle, könne es bei der Arbeit nicht aushalten, und in der Versammlung würden die Accordmänner mit den schwersten Schimpfwörtern belegt. Der Bericht will auf so viel Bauten wie möglich die Arbeit in Accord übernehmen, die Bauten fertigstellen und nur gute Arbeit liefern. Die Baugewerks-Zunftung ist natürlich geneigt, eine solche Vereinsbildung zu begünstigen.

Natürlich! Handelt es sich doch offenbar um die Belegung einer Art Schwitz- oder Zwischenmeisterzunft, unter dem ersahrungsgemäß die Ausbeute bis ins höchste getrieben wird. Freilich gehören dazu auch Maurer, die sich in dies verschärfte Joch der Menschenschinderei begeben. Die „Accordmänner“, die die Bane übernehmen, werden es wohl bald satt bekommen, die eigene Arbeitskraft allein schaffen zu lassen.

Ueber eine nette Berichterstattung scheint die Berliner Nationalzeitung aus Leipzig zu verfügen. Ueber die letzte sozialdemokratische Parteiversammlung, die sich mit den preussischen Landtagswahlen beschäftigte, läßt sich das Berliner Blatt schreiben:

In einer öffentlichen sozialdemokratischen Versammlung für den 12. und 18. sächsischen Reichstagswahlkreis wurde u. a. gegen nur 22 Stimmen beschlossen, sich unter der Herrschaft des Dreiklassenwahlrechts an den Landtagswahlen nicht zu beteiligen. Hier nach wird also die Sozialdemokratie in Leipzig I und II, woselbst neue Abgeordnete zur 2. Kammer zu wählen sind, eigene Kandidaten aufstellen. In anderen Kreisen ist es anders.

Wo mag denn der Gewährsmann der Nationalzeitung diesen Bericht verbrochen haben? In der Versammlung ist er offenbar nicht gewesen.

Unsere „Aldentischen“ wollen nun doch noch eine Fahrt ins Egerland wagen. Es wird auf eine Teilnehmerzahl von 1000 gerechnet. Ueber den Tag der Sprißfahrt ist noch keine bestimmte Entscheidung getroffen worden. Einweisen ist der 18. Oktober in Aussicht genommen worden, doch wird die Fahrt verschoben werden, falls an diesem Tage das Wismarodenmal vor der Ausstellung entfällt werden sollte. Denn da müssen unsere „Aldentischen“ dabei sein. Das Auditorium könnte sonst auch recht schwach ausfallen.

Zum Besuch der internationalen Kunstausstellung in Dresden wird am Sonntag den 10. Oktober ein Sonderzug von hier über Grimma-Döbeln abgefahren werden. Der Zug wird in der Frühe abgehen und abends spät zurückkehren.

Verkehrserleichterung. Vom 1. Oktober ab werden einfache Fahrtkarten sowie Rückfahrkarten für den Personenverkehr zwischen Großharthausdors bei Freiberg und Leipzig ausgeben, die zur Benutzung der Züge über Rössen sowohl wie über Chemnitz berechtigen.

Auktion beim Leihhaus. Vom 1. November 1897 ab sollen die beim Leihhaus in den Monaten Oktober, November und Dezember 1896 verpfändeten oder erneuerten, aber nicht wieder eingelösten Pfänder im Erdgeschosse des Leihhauses öffentlich versteigert, soweit sie aber in Wertpapieren oder Sparbüchern bestehen, der Leihhausordnung gemäß veräußert bzw. erhoben werden. Das Eintreten und Versehen anderer Pfänder findet während der Auktion von früh 8 bis nachmittags 2 Uhr in den gewöhnlichen Räumen statt.

Verlegung der Paketannahme beim Postamt 1 (Augustplatz). Vom 22. September 7 Uhr morgens ab wird die Annahme der gewöhnlichen und der Wertpakete, sowie die Ausgabe postlagernder Paketendungen in der neuen Pakethalle (Eingang durch die Durchfahrt Grimmaischer Steinweg 9) stattfinden.

Der Großhandel mit Gurken und Grünwaren, der seit einigen Wochen auf der Lepzig-, Jablonowsky- und Turnersstraße stattfand, wird von morgen Dienstag ab wiederum außer in der Markthalle ausschließlich auf dem Hofplatz und, soweit nötig, auf dem Königsplatz abgehalten werden.

Wegen Absperrung wird die vor dem Siechenhause gelegene und die die Johannisallee kreuzende Straße des Windmühlengraben vom 20. September ab auf die Dauer der Arbeiten für allen Fahrverkehr gesperrt.

Der diesjährige zweite Vieh- und Krammarkt im Stadtbezirk Lindenau findet am Mittwoch und Donnerstag den 22. und 23. September statt.

Zur Vertilgung der Ratten wird heute und die folgenden Tage in den städtischen Schleusen Gift aufgestellt. Die Besitzer und Verwalter aller im Stadtgebiete gelegenen Grundstücke

werden deshalb aufgefordert, in letzteren, namentlich aber in den Privat Schleusen, auf gleichzeitige Vertilgung der Ratten bedacht zu sein.

Die Diphtheritis scheint in der Wald- und Kienstraße ziemlich stark zu grassieren. Sonnabend und Sonntag wurden in der Kienstraße allein aus einem Hause (Nr. 56) vier Kinder mittels Krankenwagens ins Krankenhaus überführt.

Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich gestern nachmittag gegen 6 Uhr in der Eisenbahnstraße zu Neuschönefeld-Neustadt. Eine Verkäuferin in dem Richterschen Zuckergeschäft in der Eisenbahnstraße, die eben das Geschäft verlassen hatte und den länglichen Rest des Sonntags der Erholung widmen wollte, beabsichtigte die Straßenbahn von der in unmittelbarer Nähe ihrer Arbeitsstätte gelegenen Haltestelle am Bergschloßchen aus zu benutzen und versuchte den Wagen, noch ehe er völlig zum Stehen gekommen war, zu besteigen. Bei diesem Versuch glitt sie aber mit der behandschuheten Hand, mit der sie sich anhalten wollte, ab, kam zu Falle und dabei so unglücklich zwischen den Haupt- und Anhängewagen zu liegen, daß ihr der zweite Wagen über beide Schenkelbeine hinwegging. Schwer verletzt wurde das bedauernswerte Mädchen in die Wohnung des Arztes Dr. Thimann gebracht, der aber nicht anwesend war, und ihr deshalb die so notwendige erste Hilfe nicht angedeihen lassen konnte. Ein Schuttmann legte einen notdürftigen Verband an und dann wurde die Verunglückte mit dem telephonisch herbeigerufenen Krankenwagen nach dem städtischen Krankenhaus gebracht.

Von einem Eisenbahnzuge überfahren worden ist am Sonnabend nachmittag auf der Connewitzer Bahnstrecke der Streckenarbeiter Ferdinand Fischer. Außer anderen Verletzungen erlitt F. schwere Kopfwunden, so daß er, trotzdem er sofort ins Hospital geschafft wurde, schon am Abend seinen Geist aufgab.

Bei der Arbeit schwer verbrannt worden ist am Sonnabend vormittag der 30 Jahre alte Former Karl M. Er stand in einer Maschinenfabrik in Neuschönefeld vor einem Ofen, als plötzlich die Flammen herausströmten und seine Kleider in Brand setzten. Am ganzen Oberkörper erlitt er entsetzliche Brandwunden; nachdem man ihn Notverbände angelegt hatte, fuhr man ihn ins Krankenhaus, wo er schwer darniederliegt.

Eine schwere Quetschung erlitt ein achtjähriger Knabe am Freitag nachmittag in L.-Neustadt. Er war unvorsichtigerweise einer Hochdruckpumpe zu nahe gekommen, so daß er mit der rechten Hand hineingeriet und arg verletzt wurde.

An der Hobelmaschine verunglückte heute früh in der Fabrik von Becker u. Comp. in Leutzsch der Arbeiter Florstädt aus der Georgenstraße in Lindenau. Vom Zeigefinger und Daumen der linken Hand wurden ihm große Stücke weggerissen. Nachdem er notdürftig verbunden worden war, geleitete man ihn zu einem Arzt.

Beim Kartoffelernten wurde gestern in der Büßener Straße eine Frau von Krämpfen befallen. Sie hatte sich gekrümmt, daß ein Kohlenhändler, der ihre Kartoffeln einfahren sollte, nicht gekommen war. Da sie nicht wieder zu sich kam, brachte man sie in ihre Wohnung in der Weißenseer Straße.

Straßenneufälle. Von einem Radfahrer wurde am Freitag abend in der Karlstraße ein 4 Jahre alter Knabe umgerissen, der zum Glück nur leichte Hautabrisse erlitt. Ein PKW-Motorensturz zwischen einem Motorwagen und einem Lastgeschirr ereignete sich in der Neuschönefelder Straße zu Wohlitz. Das Lastfahrwerk wurde stark beschädigt. Ein 3 Jahre alter Knabe wurde am Sonnabend in der Hofstraße von einem Wägelwagen überfahren. Schwer verletzt hob man den Kleinen vom Straßenpflaster auf. Wegen den Krämpfen, den die Schulb treffen soll, ist Anzeige erstatet worden. Beim Ueberqueren des Hofweges ist am Sonnabend mittag eine ältere Frau in der Dufourstraße von einem Motorwagen umgerissen worden. Da sie anscheinend einen Knöchelbruch davongetragen hatte, brachten sie zwei Feuerwehrlente, die auf dem Wagen gestanden hatten, nach ihrer Wohnung in der Braustraße. Die Frau soll durch eigene Unvorsichtigkeit verunglückt sein, so daß den Wagenführer keine Schuld treffen dürfte. Vom Wagen eines Fuhrwerksbesizers, der für ihn Kartoffeln vom Felde mitnehmen wollte, stürzte in der Werberstraße bei Nüchtersdorf beim Anziehen der Pferde ein Mann; der Wagen ging ihm über beide Beine. Man legte den Ver-

Kleine Chronik.

Leipzig, 20. September.

Neues Theater. Wenn ich den Namen Roderich Benedix höre, wandelt mich stets eine geheime Sehnsucht an, in Schlafrock und Pantoffeln spazieren zu gehen; und betrachte ich seine Marmorbüste im Theaterfoyer, die gefühlvolle Lokalpatrioten — ich weiß nicht, ob aus Bosheit gegen ihren Liebling oder aus Selbstironie — neben Richard Wagner aufgestellt haben, so umflutet mich die düsterliche Luft einer Wofenstube, in der zehrende Familienwäter in später Mitternachtstunde mit nassen Augen das rührende Lied anstimmen: „Ein treues Weib, ein herzigs Kind, das ist mein Himmel auf der Erde.“ Wie man den wackeren Spielbürger jemals für einen Dichter halten konnte, ist uns Menschen von heute unbegreiflich. Wer von dem reichen Leben, das um uns und in uns fließt und spritzt, nur die erbärmlichen Banalitäten des engherzigsten Philisterradens ersieht — wohlverstanden, nicht etwa, um sie zu verspotten, sondern um sie wie ewige Wahrheiten anzubeten — der gehört in die Kinderstube, aber nicht auf das Theater. Die Welt, mit Wackfischaugen angeschaut, ist auch ein Stück Poesie — nur muß man sich dabei immer den Wackfisch dazu denken. Wenn sich dagegen ein bärtiger Mann wie ein Wackfisch gebärdet, so halten wir ihn mit Recht für einen Trottel oder einen Feuchler. Was soll uns nun aber gar ein Dichter, dem sich das ganze Menschenleben unter der Perspektive der Verlobung spiegelt?

Herr Hänseler hat wenig poetischen Geschmack gezeigt, als er zu seinem fünfundsiebenzigjährigen Bühnenjubiläum den alten Benedix in seinem wohlverdienten Schlummer störte. Wägen die Leipziger Liebhabertheater nach Belieben sich mit den geistlosen Harmlosigkeiten ihres verstorbenen Mitbürgers beschäftigen: für eine erste Bühne ziemen sich solche altwäterische Diätantereien nicht mehr. Und nun gar das allerschlechteste Stück zu wählen, das der Leipziger Lokaldichter zusammengeklüffelt hat! Dies Lustspiel, das wir letzten Sonnabend über uns ergießen lassen mußten, ist eine dramatische Stimmperle, aus der man höchstens lernen kann, wie man ein Lustspiel nicht machen soll. Es lohnt sich gar nicht, den Inhalt dieser fünfjährigen Verlobungsgeschichte zu erzählen. Und die Gesänge, die da miteingestreut werden, um diese allgemeine Familienfimpel schmuckhaft zu machen, erinnern lebhaft an die so beliebten Martinschwänke. Von der Technik will ich gar nicht

reden. Obwohl der Dichter stets für drei bis fünf Thüren sorgte, durch die seine Personen aus- und eingehen konnten, gelang es ihm doch nie, auch nur zwei Scenen ohne einen — meist ganz unnatürlichen — Monolog aneinander zu schweißen. Hätte Herr Hänseler den schüchternen Musikdirektor Vergehelt, der sich aus lauter Unbeholfenheit dreimal hintereinander verlobt, nicht so meisterhaft gespielt, das Lustspiel wäre zum Trauerspiel geworden. So aber wurde, dank der unwiderstehlichen Komik des Jubiläumskindes, der Leipziger Benedixgemeinde der Schmerz erspart, ihren Liebling ausgereißt zu sehen.

Offenbar war es Herr Hänseler, der mit Vorberbrängen förmlich überschüttet wurde, am Sonnabend lediglich darum zu thun, seine komische Begabung ins hellste Licht zu stellen. Darum wählte er erst einen Benedixschen Zeichnam, um ihn zu galvanisieren, und schickte ihm dann eine Wofersche Karikatur hinterdrein, um sein Organ in weichen Wohlthönen spielen zu lassen. Sein Vetter Konstantin in dem modernen Barbaren, einer dramatischen Wasseruppe ohne Pfeffer und Paprika, redete denn auch das vollendetste Russisch-Deutsch, das sich denken läßt, und stand und ging wie ein Lofstoischer Träumer über die Bühne.

Was wunder, daß sich der Vorhang immer und immer wieder heben mußte, bis der gefeierte Komiker bis an die Kampe der mit Kränzen bedeckten Bühne vortrat und eine sein stillfester Rede an das Publikum hielt. Er warf einen Rückblick auf die fünfundsiebenzig Jahre künstlerischen Wirkens, die hinter ihm liegen, gedachte seiner Vorbilder und Vorgänger und erinnerte dann ohne jede Selbstüberhebung, aber mit wohlthuendem Künstlerstolz an das, was er in dieser Zeit gearbeitet habe. Nicht mit seiner Begabung prählte er — über diese zu urteilen, überließ er mit seinem Takte, dem Publikum — wohl aber rühmte er sich seines Fleißes. Und es lohnt sich wohl, einige der statistischen Zahlen, die der wackerer Künstler halb ernst, halb ironisch in seine Rede einstreute, an dieser Stelle wiederzugeben; denn wir erfahren daraus, wie an unserem Stadttheater der einzelne Schauspieler mit Arbeit überhäuft wird. „In 15 Jahren“, sagte Herr Hänseler u. a., „bin ich 3889mal aufgetreten und habe ich 16000 Proben durchgemacht. Die Rollen, die ich in dieser Zeit gesprochen habe, würden 21000 Blätter füllen und diese Blätter zusammengebunden, ergäben ein Buch von 7 Meter Dike.“ War es eine Ohrentäuschung von mir, wenn ich aus dieser humoristischen Statistik einen leisen Ton der Klage heraushörte — der Klage, daß es dem Künstler bei solcher Ausbeutung seiner Arbeitskraft nicht möglich sei, seine Eigenart rubia ausdrücken zu lassen?

„Ich danke in erster Linie den Vertretern der Presse,“ so schloß der Künstler seine Rede, „für die wohlwollende Beurteilung, die sie jederzeit meinen Leistungen zu teil werden ließen, und ich danke sodann meinem verehrten Herrn Direktor Stagemann.“ Diese letzten Worte, zur Direktorloge hin gesprochen, klangen etwas kühl. Oder war das wieder eine Ohrentäuschung?

Edgar Steiger.

Im Alten Theater flatterte am Sonnabend die ewig junge Fledermaus über die Bühne — das beste Werk, das uns der Wiener Operetten-Komponist Johann Strauß bescheret hat. Fräulein Siccard vom Residenztheater in Dresden spielte das Stubensmädchen Adele als Gast. Im ersten Akt konnte sie ihrer übermütigen Rolle mit bestem Geschick gerecht werden, jedoch wollte es ihr im zweiten Akte nicht recht gelingen, die Verwandlung des Stubensmädchens in eine Halbweibsdame glaubwürdig zu gestalten. Jedenfalls gelang es Fräulein Siccard nicht, die geschmeidige Frische des Tanzliedes herauszubringen. Auch ließ ihre sonst nicht able Stimme etwas nach. Fräulein Thümmler gab trotz ihrer Indisposition sich die größte Mühe, ihre Aufgabe als Rosalinde gut zu lösen.

Ein Treitschke-Denkmal in Dresden. Dem „großen Patrioten und Geschichtsschreiber“ Heinrich von Treitschke ist von seinen Verehrern an seinem Geburtshause in der Weißgasse 3 in Dresden ein Denkmal gewidmet worden, das am Sonnabend aufgestellt wurde. Es besteht in der lebensgroßen bronzenen Büste des Gefeierten mit einer Gedenktafel. Die Büste rührt von dem Bildhauer Joseph Iphus in Berlin her. Die Tafel mit Konfol trägt in goldenen Lettern die Inschrift: „Hier wurde Heinrich von Treitschke am 15. September 1834 geboren.“ Die Dresdener Nachrichten sagen dazu: „Mit diesem einfachen Denkmal hat Dresden einen der größten seiner Söhne in würdiger Weise geehrt.“

Heinrich von Treitschke, der „große Patriot“, hat sich bekanntlich in den sechziger Jahren sehr entschieden gegen das sächsische Königshaus und für den Uebergang Sachsens an die preussische Krone ausgesprochen.

Wie schreibt doch Treitschke in seiner 1866 erschienenen Streitschrift: Die Zukunft der norddeutschen Mittelstaaten? Dresden endlich ist ein großer Badeort, eine Ruhesätte für Pensionäre und reiche Fremde, die der Reiz der Natur und der Kunstschätze anzieht. Der Hof hat für die Wäke der Stadt Dankenswerthes geleistet in den glücklichen ersten Regierungsjahren Friedrich Augusts II., als

unglückten auf seinen Handwagen und schaffte ihn in seine Wohnung in der Demmeringstraße zu Lindenau.

In selbstmörderischer Wut sprang am Sonnabend vor-mittag ein 19 Jahre alter Dienstmädchen in der Nähe der Kettenbrücke in den Glukanal. Ein vorübergehender Student sprang der Lebensmüden nach und brachte sie noch lebend ans Ufer. Die Ursachen zu der That des Mädchens, das ins Krankenhaus gebracht worden ist, kennt man nicht.

Ein jugendlicher Lebensüberdrüssiger. Aus unbekanntem Gründen sprang ein 14 Jahre alter Kaufmannslehrling aus Taucha aus dem Treppensfenster der dritten Etage eines Hauses in der Südstraße, in dem er wohnte, auf den gepflasterten Hof hinab. Mit schweren Verletzungen wurde der junge Mensch in St. Jakob eingeliefert.

Einen lohnenden Fund machte ein Handarbeiter in einer hiesigen Straße. Er fand tausend Mark, lieferte sie ans Fund-bureau ab und bekam sie am Sonnabend, da sich trotz amtlicher Bekanntmachung der Verlierer nicht meldete, ansgehändig. — Ja, ja; das Geld liegt wirklich auf der Straße!

Eine Anreizung zur Brandstiftung scheint die dem Feuer-meldenden ausgelegte Belohnung zu sein. Bekanntlich richtete in der Nacht des 2. August ein bedeutendes Feuer in der Säch-sischen Wollgarnfabrik zu Magwitz einen Schaden von 10000 Mk. an. Man nahm an, daß es durch Selbstentzündung von Puz-wolle entstanden sei. Am Freitag früh machte man in derselben Fabrik die Entdeckung, daß eine Anzahl Wollspindeln sowie ein Stück des Fußbodens angebrannt und die Wolle mit Petroleum getränkt worden war. Da man hieraus auf Brandstiftung schließen mußte, stellte man Nachforschungen an und konnte in-folge dessen einen in der Fabrik beschäftigten 19 Jahre alten Arbeiter verhaften, der eingestand, in beiden Fällen das Feuer angelegt zu haben. Da er das erste Mal das Feuer gemeldet und die darauf ausgelegte Belohnung erhalten hatte, ging er jedenfalls auch diesmal wieder darauf aus, ohne zu bedenken, daß er sowohl wie viele seiner Kollegen dadurch vielleicht längere Zeit hätten feiern müssen.

Messerstecherei. Bei einer Schlägerei, die sich in der Nacht zum Sonntag in der Vornaischen Straße zu Connewitz zutrug, ist ein Tapetendrucker mit einem Messer in den Nacken gestochen und gefährlich verletzt worden; man mußte den Verwundeten nach St. Jakob bringen.

Ein Kellerbrand kam auf unermittelte Weise im Grundstück Eisenbahnstraße 59 aus. Hausbewohner konnten die Flammen erlöchen, ehe sie um sich zu greifen vermochten.

Der letzte Tag der diesjährigen Herbstmesse ist mit dem gestrigen Sonntag aus dem Dasein geschieden — trüb und triste wie seine vorangegangenen Brüder. Mit wenigen Unter-brechungen hatte diese Messe unter der Anblik eines andauernden Regens zu leiden, der zwar nur meist lüde und fein als himmlische Gabe herniederkam, doch aber nicht willkommen geheißen wurde — trotz seiner Zartheit. Denn er drang zwar langsam, aber desto sicherer durch alle Hülsen und achtete selbst eines Regenschirmes nicht, sondern fand auch seinen Weg unter diesen.

Westen nachmittag atmete man ordentlich auf, als wenige Stunden lang nichts Nasses von oben kam. So wurden denn die Kleinändler und Schaubundenbesitzer noch ein wenig durch ein besseres Geschäft getrübt für die schlechte Messzeit. Ein wahrer Meßtrübel entwickelte sich auf den Straßen und Plätzen. Alle Vororte hatten ihre Einwohner in die innere Stadt gesendet, die sich vor den Verkaufständen und durch die Reihen der Schaubunden und Karuffells drängten — bis der Abend wieder einen nassenden Schleier herabsenkte. Doch unsere Vorkünder sind, wenn sie sich amüsieren, geduldig. So beschien die flackernden Petroleumlampen noch lange den Pfitter der Karuffells, die Bilder der Schaubunden und den bunten Kram der Pfefferkuchler und Spielwarenhandler, für den sich hier und da aus der durch den Regen verschleierten Menge doch noch mancher Liebhaber fand.

Gemeinde-Zeitung.

Für die durch das Hochwasser in Sachsen Geschädigten hat der Rat unter Vorbehalt der Zustimmung der Stadtverord-neten die Summe von 50000 Mk. aus Betriebsmitteln der Stadtkasse bewilligt.

Drei Millionen der neuen Staatsanleihe sollen nach einem Beschlusse der Finanzdeputation des Rates und des

Senyer, Meißel und Fühnel von fürstlicher Großmüt unterstützt ein schönes Schaffen entfalten. Unter König Johann hat der Hof für die Kunst nahezu nichts gethan. Und sollten ja einige Hof-Referanten unter dem Bezuge des Hofes leben: der sittliche Ge-winn, den die Stadt aus der Einfügung in einen wirklichen Staat ziehen muß, wäre gerade für das weltliche Dresdener Leben ganz ungeschätzbar. Ich habe zwar einst in der sächsischen Vaterlandsstunde gelernt, daß Deutschland das Herz Europas, Sachsen das Herz Deutschlands, Dresden das Herz von Sachsen sei. Nach längerer Bekanntschaft mit der Welt kommt jedoch selbst ein Dresdener Klub zu der Einsicht, daß in jeder preußischen Provinzhauptstadt mehr wirklich großstädtisches Leben herrscht, als in dieser innersten Herz-kammer des Weltteils. Daß in einem gebildeten Volke eine Stadt von 160000 Einwohnern bestehen kann ohne eine Spur ernsthaften Parteilchens, mit einer einzigen wenig gelesebenen wirklichen Zeitung, während die Mehrzahl der Bevölkerung ihre politische Weltanschauung schöpft aus einem farblosen Monitor und aus dem ordinären Blattschlabe deutscher Bunge — dies Bild eines schalen und schlaffen Wohlstandes ist vielleicht der glänzendste Beweis für die ent-nervenden Wirkungen der Kleinrenterei. Wir werden den Tag segnen, da endlich einmal ein frischer politischer Windzug in diese Stidluft fährt, da die Stadt hineingerissen wird in die volle Strö-mung staatlichen Lebens und ihre Bürger gezwungen werden, ernsthafte Fragen zu besprechen, als die Nebenbuhlerschaft von Dawson und Devrient, von roten und grünen Dienstmännern und die läppischen Anekdoten über gnädige Aeußerungen der „Herrschaften“.

— Von Andree? Aus Petersburg wird vom 18. September gemeldet: Die Nowoje Wrenja bezweifelt, daß das Luftschiff Andrees die Reise bis zu dem Orte Anghiserowskoje in 61 Tagen zurücklegen konnte. Das Blatt würde dem Telegramm von Krasnojarsk betreffend das Luftschiff eher Glauben schenken, wenn gemeldet wäre, daß Andree zu Fuß die Jenissei-Mündung erreicht habe. Das Blatt fügt hinzu: Der Bezirk Jenissei ist ein kaltes, schwach bewohntes Land im Norden des Gouvernements Jenissei. Noch nördlicher, jenseits des Polarreifes liegt nur das Gebiet Turudansk, in dem unter 72 Grad nördlicher Breite die nördlichste Ansebelung Tolstyi Ross liegt. Anghiserowskoje muß viel südlicher liegen. Ein Bericht des Jenisseischen Bezirkspolizeichefs an den General-gouverneur, datiert Irkutsk, den 17. September, bestätigt, daß in Anghiserowskoje ein Wallon geüben wurde; es sei zur Zeit Monn-schein gewesen. Wir haben die Meldung sogleich als „Ente“ bezeichnet.

Finanzausschusses der Stadtverordneten demnächst zur Begebung gelangen. Die Ausgabe der Anleihe wurde einem Konsortium hiesiger Banken übertragen.



Tagungsprogramm für Montag den 20. September. Ein-trittspreis: 1 Mk. (Eintag.) (An Werktagen 8 bis 10 Uhr früh doppelter Tagespreis.) Besondere Veranstaltungen: Brief-marken-Ausstellung in der Gartenbauhalle. Kunsthalle. Alpen-biorama: Tiroler Bergfahrt. Szentliche Vorstellungen im Alt-Leipziger Meßviertel und im Thüringer Dörfchen. Elektrische Leuchtfontäne. Elektrischer Scheinwerfer. Stadtmuseum. Elek-trischer Aufstieg im Wartburgturm. Ausstellung-Variété-Theater. Hippodrom und Musterfiel. Wasserbahn. Hagenbeds Eismeer-panorama. Vitagraph. Fesselballon. Marine-Schauspiele. Motor-boat- und Gondelfahrten. Konzerte von nachmittags 1/4 Uhr bis abends 11 Uhr. Besondere Bemerkungen: Heute abend große Illumination des ganzen Ausstellungspalastes durch 50000 bunte Lampen.

Die Preisrichter für die verschiedenen Gruppen der Indu-strie- und Gewerbe-Ausstellung haben sich fast alle gebildet und sind zumeist in voller Thätigkeit, um die Würdigkeit der einzelnen Ausstellungsobjekte zu prüfen. Auch die Preisrichter der haupt-sächlich das Baufach umfassenden Gruppe VI haben ihr Amt bereits angetreten und eine Vorprüfung der einzelnen Baumaterialien zu gehalten. Sie werden am nächsten Dienstag und Mittwoch mit den Ausstellern selbst verhandeln. Dieses Preisgericht besteht aus den Herren Ing. Baurat Hoffbach, Baumeister Altenborff, Bau-meister Mebold, Architekten Reiffa und Enger, Steinmetzmeister Kaufe, Porzellanhändler Sells, sämtlich in Leipzig; außerdem sind noch Keramiker und Chemiker aus Weimar, Götting, Dresden und Berlin dabei, wodurch sich ein Preisrichter für diese Gruppe VI ergeben. Als Auszeichnungen sind goldene und silberne Staats-, Stadt- und Ausstellungs-Medaillen vorhanden, deren Verteilung noch vor Monatschluß erfolgen soll.

Gerichtssaal.

Landgericht.

Leipzig, 18. September.

Beleidigung, versuchte Nötigung und Körperverletzung. Am 16. August hatten die Handarbeiter des A.schen Neubanes in Lindenau vormittags die Arbeit niedergelegt, weil ihre Forderung (45 Pfennige Stundenlohn) nicht bewilligt worden war. Nachmittags kam eine Einigung zwischen den Arbeitern und dem Unternehmer zu stande. Die Arbeit wurde wieder aufgenommen. Auch der Handarbeiter L. hatte sich dem Streik angeschlossen gehabt, nahm aber noch am Vormittag die Arbeit auf und erklärte auf Vorhalt, daß er vom Postler heringeholt worden sei. Der Postler und andere bestätigten aber, daß L. sich freiwillig zur Arbeit angeboten hatte. Aus Verger über die unwahren Angaben L.s und darüber, daß er die Arbeit wieder aufgenommen hatte, verurteilte der Handarbeiter Br a k e dem L. mehrere Faustschläge auf den Kopf und sagte: Du bist ein großer Lump, ein Schwindler, mache, daß Du mir aus den Augen kommst, ich haue Dich! Wenn Du Dich noch hier sehen läßt, haue ich Dir die Schippe an den Kopf und schmeiße Dich tot! Die II. Strafkammer verurteilte deshalb Brake wegen Beleidigung, versuchter Nötigung und Körperverletzung zu einem Monat Gefängnis.

Schöffengericht.

Leipzig, 20. September.

Die Polizeiverordnung gegen die streikenden Maurer. Der Maurer Karl August Silber hat von dem Polizeiamt ein Strafmandat über 3 Mk. erhalten, weil er am 23. Juli vormittags gegen 8 Uhr auf der Promenade gegenüber dem Magdeburger und Dresdener Bahnhof hin und her gegangen ist und sich auf einige Minuten auf eine Promenadenbank ge-setzt hat. In der Verhandlung wurde nicht erwiesen, daß Silber irgend jemand angeprochen oder belästigt hat. Rechts-anwalt Krause bestritt, daß die Verordnung des Polizeiamts zu Recht bestehe und führte das in längeren Ausführungen aus. So vielen Juristen er die Verordnung gezeigt, so viele haben sie für rechtswidrig erklärt. Das Schöffengericht er-kannte auf Freisprechung. Das Gericht hat, so wurde in der Begründung ausgeführt, nach dem Gange der Beweis-erhebung in der Verhandlung nicht für erwiesen angesehen, daß der Angeklagte sich zu dem Zwecke, zureichende Maurer ab-zufangen und einzuschüchtern, auf der Promenade aufgehalten hat. Ueber die Rechtswidrigkeit der Polizeiverordnung ließ sich der Vorstehende nicht aus. Zur Uebernahme der Kosten des Verteidigers auf die Staatskasse läge keine Veranlassung vor, da die Sache so einfach war, daß der Angeklagte sich selbst ver-teidigen konnte.

Zum Maurerstreik. Der 54 Jahre alte streikende Maurer Friedrich Gottlieb Taberna aus Hochtorn sah am Nachmittag des 19. Juli, daß die Bauunternehmer Regel und Zimmer-mann zwei italienische Maurer aus der Schleierstraße der elektrischen Straßenbahn in der Betzer Straße zuführten. Taberna trat auf die Maurer zu und sagte: „Was, Ihr wollt hier arbeiten! Wißt Ihr denn nicht, daß wir streiken? Unterfehrt Euch das nicht, sonst sollt Ihr sehen, was passiert!“ Obgleich die Italiener diese Aeußerung nicht verstanden, ließen die Unter-nnehmer den Maurer Taberna doch verhaften. „Bei der Gemein-gefährlichkeit seiner Handlungsweise“ verurteilte ihn das Schöff-en-gericht zu einer Woche Gefängnis.

Gausfriedensbruch, Widerstand gegen die Staats-gewalt und Vergehen gegen § 153 der Gewerbeordnung soll der 40 Jahre alte Maurer Guido Richard Biller aus Elsterlein dadurch begangen haben, daß er an einem Abend eines Tages im Juli in den in der 3. Etage der Herberge zur Heimat am Thüchsenweg gelegenen Schlafsaal mit zwei anderen streikenden Maurern ging und zu dort anstehenden italienischen Maurern sagte: „Kollegen, seid vernünftig, reißt doch ab, Ihr macht uns doch den Streik nur schwer. Wir geben Euch auch das Meißelgeld! Wenn Ihr nicht wollt, dann laßt Euch aber nicht auf der Straße sehen!“ Auf Anweisung des Wirtschafts-gehilfen Franz Rutsche und des in Civil anwesenden Schup-manns Baumfeil soll sich dann Biller nicht entfernt und seiner gewaltthätigen Fortführung durch Festhalten am Treppengeländer und Einstimmen mit den Füßen im Hausflur widersetzt haben. Biller bestritt, die Drohung gebraucht zu haben. Schupmann Baumfeil will bestimmt wissen, daß unter den drei Maurern B. die Aeußerung ge-

braucht hat und beställigte auch im übrigen die Anklage. Er machte noch geltend, daß er auf Wunsch des Polizeiamtes in seiner dienstfreien Zeit sich in Civil in der Nähe von Neu-bauten aufgehalten und den Maurern nachgegangen sei, als er bemerkte, daß sie die Herberge betraten. Das Schöffengericht verurteilte B. zu drei Wochen fünf Tagen Gefängnis.

Vereine und Versammlungen.

Eine öffentliche Versammlung des Buchbinder-Fachvereins beschäftigte sich am Sonnabend den 18. September im Restaurant zum Johannisthal wiederum mit dem Stand unserer Bewegung. Kollege Weichmann von der Lohnkommission erstattete Bericht. Danach legten vorigen Montag bei Böttcher u. Bongartz 108 Per-sonen die Arbeit nieder. Es bildete sich ein Schiedsgericht aus Personen der Tarifkommission, das zum großen Teil zu Gunsten der Arbeiter entschied und der Streik wurde nach 1 1/2 Tag be-gelegt. Bei Knauer beharrte es mir 1/2 Stunde, um die Aufseherung des Prinzipals zu erhalten. Im Laufe der Woche habe ich heraus-gestellt, daß noch mehrere Firmen den Tarif nicht strikte einhalten. Der Tarif ist zwar lückenhaft, aber gerade dies bewegen die Prin-zipale, um ihn (Weichmann) mit allerlei Anfragen zu überhäufen, so daß er viel Arbeitszeit verschäumen müsse, um allen gerecht zu werden. Bei Enders sind sich Kollegen und Kolleginnen einig, Montag strikte für den Tarif einzutreten, bis auf vier Kollegen, die sonst immer das große Wort führen; diese wiegelten ab. Zu bebauern sei, daß die Lohnkommission hintergangen werde, indem die Kollegen bestimmt versichern, daß sie genau nach Tarif bezahlt bekommen, was aber durchaus nicht der Fall sei. Im Laufe der Woche sind viele Beschwerden darüber eingegangen, hauptsächlich aus der Buchbinder-Gesellschaft G. Frische. Aber Redner freut sich, daß sämtliche Presser entschlossen sind, Montag die Arbeit ruhen zu lassen. Gerade auf diese Firma sind die Augen der Uebrigen gerichtet. Es ist stets erfruchtlich, wenn Kollegen selbständig und mutig vorgehen. Den Prinzipalen falle es sehr nicht ein, lange streiken zu lassen. Kollege E. Glaubig teilt mit, daß bei Baumbach u. Co. nächsten Montag sämtliche 21 Vor-richter nicht wieder anfangen, da Herr Baumbach letztere auf Stunde gestellt habe und 88 bis höchstens 48 Pf. zahlt. Dies ist aber bedeutend unter dem Verdienst nach den alten Accordpreisen. Kollege Frische ist dafür, daß die Lohnkommission alle Tage kurze Berichte an die Leipziger Volkszeitung einrichtet, und hält es nicht für richtig, daß nur einzelne Branchen vorgehen. Das ganze Per-sonal müsse sich anschließen. Kollege E. Glaubig erwidert, daß der Unwille seiner Mitarbeiter den höchsten Grad erreicht habe und sie dies den Uebrigen durch die That beweisen wollen. Er hofft aber, daß die übrigen Branchen baldigst eingreifen. Kol. Gailisch meint, die Volkszeitung habe voriges Jahr einen Verichterflatter gehabt, der ein Freund der Arbeiterbewegung war und selbst Ver-richte schrieb. Weiter hält er eine allgemeine Arbeitsunterbrechung für viel wirksamer, und erklärt die näheren Umstände bei Böttcher u. Bongartz. Hieraus ist zu entnehmen, daß ein Kollege stehen blieb, dem selbst die Anarchisten sonst nicht radikal genug waren. Kollege Wohlsch bei Enders sei schon früher richtig erkannt wor-den. Dem Schiedsgericht spricht Redner die Kompetenz ab. Die 1 1/2 Tage Streik hat der Firma 1000 Mk. gekostet. Es seien meist die Werkführer, die die Drehblätter machen. In der nächsten großen Versammlung müsse die Frage des Generalstreiks unbedingt erörtert werden. Weichmann erklärt, daß die Lohnkommission, betr. die laufenden Berichte, die Taktik des Stillstehens willkürlich besetzt habe, wenn es anders gewünscht wird, so könne man diese Taktik ändern, bittet aber, ihm noch einen Mann zur Verfügung zu stellen, da es an Zeit fehle. Klotsch habe voriges Jahr nichts für die Volkszeitung geschrieben. Der Zusammenhalt der Presser in der Buchbinder-Gesellschaft wäre musterhaft. Es ist nicht unter Tarif gearbeitet worden, nur die fortwährenden Ver-suche des Presserführers haben die Veranlassung zum Streik gegeben. Höchstens sei noch die geringe Bezahlung der lernenden Mädchen in Frage zu ziehen. Kollege Frische hält solche rosigie Ver-richte wie über die Alberty-arten-Versammlung in der Buchbinder-Zeitung dazu geeignet, viele Arbeitslustige nach Leipzig zu ziehen. Es sei nötig, daß die Lohnkommission öffentlich vor Zugug war-ne. — Weichmann erklärt, daß die Warnung in ganz Deutsch-land per Cirkular durch den Verbandsvorstand geschehen sei. Die Kommission würde morgen die weiteren Schritte genau beraten. Man solle nicht zu viel Anforderungen stellen und die Grenze des Möglichen nicht überschreiten. Die weitere Debatte ergab, daß sich in einigen Werkstätten die Kollegen in Vergleiche (Zwischenpreise) eingelassen habe, was aber für einen großen Fehler betrachtet würde. Diesbezüglich soll bei Häbel u. Dent scharfe Kontrolle geübt werden. Zu Punkt 2 fordert der Vorstehende noch die früheren Schrift-führer und Vorstände auf, endlich die alten Protokollbücher herbeizu-schaffen, und erwähnt die Stellungnahme der Freien Presse in ihrer Schlussnummer. Betreffs des Trompetenstoßes im Ausstellungs-brief genannter Nummer bittet er, doch die Buchbinderzeitung für das anzusehen, was bisher mit der Freien Presse erzielt wurde; die Annonce könne höchstens von wenigen Personen angesehen. — Kollege Gailisch erklärt, seine eigenen Ansichten als Lokalist be-wahren zu wollen. Betreffs der Annonce hätten seine Nach-forschungen den Einsender nicht ermitteln können. Diese Hand-lungsweise könne er nicht billigen. Wegen vorgerückter Zeit erfolgt Schluß der Versammlung.

Von Nah und Fern.

Feuersbrunst. Freiburg (Baden), 18. Sept. Heute früh 2 Uhr brach in einem Geschäftshaus Feuer aus, das so rasch um sich griff, daß die Bewohner in große Gefahr gerieten. Zwei weibliche Personen sprangen herab; die eine, eine Dienstmagd, war sofort tot, die andere wurde schwer verletzt. Eine Frau ist erstickt, eine schwer kranke Frau konnte nur mit Mühe gerettet werden. Das Haus ist niedergebrannt.

Ueberfahren. München, 18. Sept. Die Münchener Neuesten Nachrichten melden aus Freilung: Heute wurde bei dem Bahnhofsübergang am Kirchhamme die Frau eines Stationsstagesführers sowie ihr drei-jähriges Töchterchen und eine 57 Jahre alte Tagelöhnerin von dem von Landshut kommenden Schnellzuge Nr. 84 überfahren und sofort getötet.

Sturm. Nach einer bei der Schiffsagentur Lloyd eingegangenen Draht-meldung aus Galveston hat der Orkan am 12. Sept. bedeutenden Seeschaden verursacht; unter anderem dürfte die deutsche Bark Ceres vollständig urad geworden sein.

Dieselbe Agentur meldet, daß die Dampfer Ebo aus Sables und Annona aus Hull gestern früh 2 1/2 Uhr etwa 17 Meilen von Spurn Head zusammenstießen und daß die Annona darauf unter-ging, wobei der Koch, die Stewardess und ein Matrose ertranken. Erdröben.

Taschkent (Hauptstadt des russisch-centralasiatischen Gouverne-ments Turkestan), 17. Sept. Heute abend 8 Uhr 8 Min. wurde hier ein Erdbeben verspürt. Die Uhren blieben stehen, die Glocken ertönten von selbst und die Bevölkerung geriet in Verwirrung. Das Erdbeben wurde um 8 Uhr auch in Samarkand wahrgenommen. Vom 19. d. M. wird gemeldet: Westen abend 10 1/2 Uhr wurde ein neuer Erdstoß verspürt, der zwar weniger lang andauernd, aber ebenso stark war, wie der erste. Das Erd-beben wurde in ganz Turkestan, sogar in Kasajinsk, Petrowsk und Alexandrowsk verspürt, besonders in Taschkent, Samarkand und Uzo-Tube. Mehrere Wandentmäler des Altertums sind be-schädigt; in Samarkand ist der marmorne Triumphbogen der Medresse der Bibi-Channun eingestürzt.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Seit zwei Jahren bin ich beständig für Ausbau des Verbandes thätig gewesen und habe mir mancherlei Verdruß, ja auch persönliche Konflikte zugezogen. Meine Existenz war in den letzten Monaten gefährdet, da meine Chesse wüthend, daß ich die Agitation für die Organisation betriebe. Ich mußte viel Angriffe und Andeutungen anhören. Obwohl ich nun stets meine Pflicht erfüllt, hat mich neulich der Vertrauensmann nicht nur heftig gereizt, sondern auch beleidigt. Er warf mir Interessenslosigkeit vor und meinte, daß jeder Gewerksvereiner mehr wert sei als ich! Auch an anderen schwereren Verdächtigungen hat es nicht gefehlt. In meiner Erregung habe ich darauf erklärt, aus dem Verbanne treten zu wollen und das Buch zerrissen! Ich bedaure diese Handlung sehr und erkläre sie für unrecht und übereilt. Man möge aber auch bedenken, daß fortwährende, unberechtigte und ehrenkränkende Angriffe mich zornig gemacht. Schließlich bemerke ich noch, daß es nicht hübsch war, während meiner Abwesenheit in der Versammlung Beschlüsse zu fassen, die selbst nach einiger Weisheit und Ausklärung von den meisten meiner Kollegen keine Billigung finden würden. Es hat gewiß schon mancher im Zorne etwas gesagt und auch gethan. War ich so lange gut genug dazu, mit viel Zeit und anderen Opfern meine Kollegen zu vertreten, so konnten diese alle die Sachen, die in der Versammlung zur Sprache kamen, so lange vertagen, bis es mir möglich gewesen wäre, selbst zu erscheinen, oder mit der Agitationskommission diese Angelegenheit zu besprechen. Eine so schnelle Veröffentlichung der Sache wird viele nur zu der Ueberzeugung bringen, daß etwas Gehässigkeit auch mit im Spiele ist. Ich werde organisirter Arbeiter bleiben, aber nie mehr ein Amt annehmen. Leipzig, den 18. Sept. 1897. Wlth. Boehm.

In der letzten Versammlung der Arbeitnehmervertreter zur Generalversammlung der Ortskrankenkasse fehlten folgende Vertreter ohne Entschuldigung: Adolf Gustav Franke, Heinrich Weiger, Friedrich Habicht, Robert Hüster, Hermann Köhler, Gustav Stojhan, Wilhelm Lehmann, Louis Giede, genannt Tusch.

Am 28. August abends von 11 bis 12 Uhr entspann sich in der Bäckerei zu Volkmarisdorf, Kirchstraße 12, die von der Leipziger Genossenschaftsbäckerei gepachtet ist, eine sehr lebhaft debattirte zwischen dem Geschäftsführer und einem Bäckergehilfen, wodurch die Bewohner sogar in ihrer nächtlichen Ruhe gestört wurden. So war zu vernehmen, daß der Geselle einen seiner Kollegen aufgefordert hatte, sich zu organisieren und die Versammlungen zu besuchen. Darauf folgten dann Aeusserungen von dem Geschäftsführer wie: Wenn Sie Ihre Agitation nicht unterlassen und einen Zwang auf unsere Leute ausüben wollen, so ist beschloffen worden, daß Sie bei bester Gelegenheit rausfliegen. Wenn die Gesamtverwaltung es nicht so weit bringt, werde ich dafür sorgen. Dies war's Ende von Liebe.

Wenn man noch von einem Geschäftsführer eines Arbeiter-Instituts eine derartige Aeusserung hört und mit solcher Drohung herum geworfen wird, was kann man da von einem Gegner im gleichen Falle sagen. Bitterlich ist der Geschäftsführer auch ein Gegner von der Arbeiterbewegung überhaupt. Wie es scheint, lassen sich die Arbeiter dort sehr viel bieten. Alle anderen Bemerkungen sind überflüssig. Ein Hausbewohner.

Versammlungskalender.

Montag: Konsumverein Sülzerstr. u. Aug. Gäßch zum Deutschen Haus. Abends halb 9 Uhr. 1. Geschäftsbericht. 2. Besondere und Wichtigkeitsrechnung. 3. Entwurf von zwei Ausschiktskommissionen sowie drei Stellvertretern. 4. Antrag der Verwaltung: a) Fortfall der Forderung des Einrentenbeitrages für die Witwen verheiratheter Mitglieder; b) weitere genossenschaftliche Untersuchungen. 5. Antrag der Mitglieder. 6. Allgemeines. Konsumverein Reichsstraße u. Aug. Zehlinger Hof an d. Volkmarisdorf. Abends halb 9 Uhr. 1. Geschäftsbericht. 2. Rechenschaftsbericht und Wichtigkeitsrechnung. 3. Beschlüsse über die Verteilung des Reingewinns. 4. Wahlprüfung des Ausschikts der General-Versammlung vom 23. August d. J. 5. Auflösung des Vereins behufs Verschmelzung mit dem Konsumverein für die Oberstadt betr. 6. Wahl der Revidenten. 7. Antrag von vier Ausschiktsmitgliedern und drei Ersatzmitgliedern. 8. Antrag der Mitglieder nach § 13 des Statuts. 9. Allgemeines. Schuhmacher. (Alle in der Schuh- und Schildebranche beschäftigten Arbeiter

und Arbeiterinnen.) Guburger Hof, Windmühlentstr. 11. Abends halb 9 Uhr. 1. Bericht über die sächsische Schuhmacher-Konferenz in Dresden. 2. Rechnung vom Unterstichungsfonds. 3. Geschäftsbericht. 4. Schlichter u. Schlichterinnen. Flora, Windmühlentstr. Abends halb 9 Uhr. 1. Vortrag des Genossen Konrad Hänsch: Was der Geschichte der sächsischen Arbeiterbewegung. 2. Unsere Lohnbewegung während der letzten 3. Bericht und Entwurf der Arbeitsnachweiskommission. 4. Geschäftsbericht. Dienstag: Steinarbeiter. Köhlerstr. Hof, Mittelstr. Abends 7 Uhr. 1. Vortrag über die Berufsbedingungen im Steinmetzgewerbe, gehalten von Herrn Dr. Götz. 2. Abrechnung vom Sommerfest. 3. Geschäftsbericht. 4. Geschäftsbericht. 5. Ueberbau. Abends halb 9 Uhr. 1. Vortrag des Herrn Dr. med. Fr. J. Scherz: Steuern unter preussischen Königen. 2. Bericht des Vertrauensmannes. 3. Geschäftsbericht. Naturheilverein u. Gäßch, Börsengasse. Vortrag über: Strophitis. Referent: Herr Lehrer Bachmann, Leipzig.

Theatervorstellungen.

Neues Theater.

Montag den 20. Septbr.: 255. Abonn.-Vorstellung (3. Serie, weiß). Der Freischütz. Romantische Oper in 4 Akten von Friedr. Lind. Musik von E. M. v. Weber. Regie: Oberregisseur Goldberg. — Direktion: Kapellmeister Porst. Titotar, böhmischer Fürst. . . . Hr. Wrede. Kuno, ständiger Erbscheiter . . . Hr. Riedel. Agathe, seine Tochter . . . Fr. v. Rohden. Knecht, seine Verwandte . . . Fr. Allen. Kasper . . . Hr. Scheller. Mag. Jäger . . . Hr. Jung. Hilian, ein reicher Bauer . . . Hr. Maxion. Samlet, der schwarze Jäger . . . Hr. Henning. Ein Eremit . . . Hr. Schütz. Eine Brautjungfer . . . Fr. Schweizer. Erster Jäger . . . Hr. Wenge. Zweiter Jäger . . . Hr. Wenge. Zeit der Handlung: Kurz vor Beendigung des dreißigjährigen Krieges. Nach dem 2. und 3. Akt finden längere Pausen statt. Einlaß 7/8 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende nach 10 Uhr. Opern-Preise. Billet-Verkauf an der Tageskasse von 10 (Sonn- u. Festtag) bis 3 Uhr. Vorverkauf für den nächsten Tag (mit Ausgeld von 10 Pf.) von 1—3 Uhr. Spielplan: Dienstag: Der Trompeter von Säckingen. Anfang 7 Uhr. — Mittwoch: Der Widerspenstigen Zähmung. (Oper.) Anfang 7 Uhr. — Donnerstag: Hofgünst. Anfang 7 Uhr. — Freitag: Die Bohème. Hierauf: Meißner Porzellan. Anfang 7 Uhr. — Sonnabend: Ein Lustspiel. Hierauf: Ein moderner Barbar. Anfang 7 Uhr.

Altes Theater.

Montag den 20. September: Eine tolle Nacht. Posse mit Gesang und Tanz in 5 Akten von Jul. Freund und W. Mannstädt. Musik von Jul. Gumboldt. Regie: Regisseur Luger. — Direktion: Musikdirektor Meyer. Florian Pieper, Insektenspulverfabrikant . . . Hr. Brand. Therese, seine Frau . . . Fr. Dallhoff. Margot Dicksch, Kunststreicherin . . . Fr. Linde. Odoardo Bonaventura, Kanonensoldat . . . Hr. Heine. Kelly Lindemann . . . Fr. Müller. Heinz von Greibitz . . . Hr. Bauerger. Theodor Blutsch, Hühnerhändler . . . Hr. Luger. Ann . . . Fr. Hofe. Vertilg . . . Fr. Herwin I. Emil . . . Fr. Herwin II. Doll . . . Fr. Georges. Müller . . . Hr. Wad. Pflaß . . . Hr. Bärwinkel. Lehmann, Holzgewerksmeister . . . Hr. Wreiner. Pünke, Schuhmann . . . Hr. Schröder. Madame Meier . . . Hr. Proft. Regisseur . . . Hr. Zehle. Oaf, Weidwinger . . . Hr. Wreiner. Oling-Juch, Chinese . . . Hr. Eick. Herr von Wlowitz . . . Hr. Bogdahn.

Balladenfanz | Gauer . . . Hr. Zehle. Lattenreife . . . Hr. Fesfel. Adelina, Gauerin . . . Fr. Kunzschwandt. Franz, Oberkellner . . . Hr. Keller. Fr. Alcollo . . . Fr. Reinhold. Ein Rettungsüberläufer . . . Hr. Renner. Ein Hummer . . . Hr. Kallisch. Ein Kellner . . . Hr. Renner. Eine Garberobiere . . . Hr. Renner. Viel Glanz . . . Hr. Keller, Diehmann. Zwei Schupste . . . Hr. Richter, Reissner. Eine Akrobatin . . . Fr. Arcuba. Joll, Militär, Tromm. Diensteute. Schupsteute. Wöwenbändiger. Seiltänzerin. Ballettse. Strakenreiner. Fetteantleber. Nach dem 2. und 3. Akt finden längere Pausen statt. Einlaß 7/8 Uhr. Anfang 7/8 Uhr. Ende 10 Uhr. Gew. Preise. Billet-Verf. a. d. Tages-Kasse v. 10 (Sonn- u. Fest. 10/1) bis 3 Uhr. Vorverkauf f. d. nächst. Tag (m. Ausg. v. 30 Pf.) v. 1—3 Uhr. Spielplan: Dienstag: Hofgünst. Anfang 7/8 Uhr. — Mittwoch: Hamlet. (Halbe Preise.) Anfang 7 Uhr. — Donnerstag: Eine tolle Nacht. Anfang 7/8 Uhr. — Freitag: Die verunkunte Wode. Anfang 7/8 Uhr. — Sonnabend: Der Hochstapler. Anfang 7/8 Uhr.

Bericht über die Leipziger Produkten-Börse.

Table with columns for commodity names (Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, Oel, etc.), units, and prices. Includes sub-sections for 'Ausseramtlich' and 'Spiritus'.

Für den Inzeratenteil ist die Redaktion dem Publikum gegenüber nicht verantwortlich.

Advertisement for R. Becker, Uhrmacher, featuring pocket watches and repair services. Includes text: 'Bitte meine Schminkefenster zu beachten.' and 'Sie greife nach an jedem Gegenstand duntlich vernichte.'

Advertisement for A. Kirschberg, 'Fertige Betten'. Lists various bed types and prices, including 'Kleiderstoff Manoles'.

Advertisement for Gustav Kaniss, 'Million-Uhren'. Promotes high-quality watches at low prices, including 'Gold-Damen-Rom-Uhren'.

Advertisement for 'Gebra. Möbelstücke zu verkaufen'. Lists various furniture items for sale, including 'Regulator mit Schlagwerk'.

Advertisement for 'Möbel transportiert billig u. gut'. Promotes furniture transport services by 'Expeditio d. Blattes'.

Advertisement for 'Gummi-Waren Bedarfs-Artikel'. Promotes rubber goods and watches, featuring 'Frau Auguste Graf' and 'M. Kemski'.

Advertisement for 'Uhr zur Probe'. Promotes watch services by 'M. Kemski', including 'Große Junghans-Bedler'.

Advertisement for 'Billig! Billig! fertige 25 Damenkleider'. Promotes ready-made women's clothing by 'S. Osswald'.

Advertisement for 'Wohnungsanzeigen'. Lists various rental and housing opportunities in Leipzig.

Advertisement for 'Danf'. A public notice of thanks from 'Richard Voigt' to his friends and family.